

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 24. Dezember 1987

Nr. 246 (5 624)

Preis 3 Kopeken

Der XIX. Unionsparteikonferenz entgegen

Initiative findet Nachfolger

Das ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans billigte durch einen Sonderbeschluss die Initiative der führenden Brigaden des „Glawkamaafstrol“, die sich anspruchsvolle Wettbewerbsziele zu Ehren der XIX. Unionsparteikonferenz setzten. Der Aufruf der Alma-Ataer Bauarbeiter fand starken Anklang in den Kollektiven der zahlreichen Brigaden, Abschnitte, Einrichtungen und Betriebe des Ministeriums für Bauwesen der Kasachischen SSR. Zu ihnen gehört auch die von Oskar Knecht geleitete Komplexbrigade des Dsheskasganer Trusts „Kasmedstrol“.

Dieser Tage wurde in der Sitzung des Brigaderates beschlossen, den Plan beim Gesamtumfang der Auftragbauarbeiten für die ersten drei Jahre dieses Planjahres um fünfzig Prozent zu erhöhen. Der Aufruf der Alma-Ataer Bauarbeiter fand starken Anklang in den Kollektiven der zahlreichen Brigaden, Abschnitte, Einrichtungen und Betriebe des Ministeriums für Bauwesen der Kasachischen SSR. Zu ihnen gehört auch die von Oskar Knecht geleitete Komplexbrigade des Dsheskasganer Trusts „Kasmedstrol“.

Schule auf der Baustelle beginnen, den Wunsch äußern, ihre ersten Arbeitsfertigkeiten ausgerechnet in dieser Brigade zu erwerben. Oskar Knecht ist Inhaber der Ehrenurkunde „Bester Lehrmeister der Jugend“.

Ljubow WELIKSHANINA, Hauptspezialistin in der Abteilung Sozialistischer Wettbewerb des Ministeriums für Bauwesen der Kasachischen SSR



Für die Maschinenbauer

Aufs Anderthalbfache wird der Umfang der Arbeiten ansteigen, die das Pawlodar Projektions- und Entwicklungsinstitut der automatisierten Steuerungssysteme jährlich für die Betriebe des Ministeriums für Traktoren- und Landmaschinenbau der UdSSR ausführt. Dies ist das Ergebnis der Inbetriebnahme eines neuen Experimentalkomplexes. Gegenwärtig verfügt das Institut über einen jüngsten Stand der Wissenschaft. Hier sind bereits ein mechanischer, ein Montage-

und ein Versuchsabschnitt produktionswirksam geworden. „Dank der Übergabe des neuen Gebäudes“, sagt der Institutsdirektor Vitali Dik, „haben sich sowohl die Möglichkeiten des Instituts erhöht, als auch die Qualität der Meisterung neuer Technologien verbessert.“

Viele Jahre lang übt W. I. Shurawlow, Anlagenfahrer im Gasverarbeitungsbetrieb Tengis, den erwählten Beruf aus. Er kam hierher aus dem Gasverarbeitungsbetrieb Orenburg. Seinerzeit beteiligte er sich auch an der Inbetriebnahme eines Gaskomplexes in Afghanistan. Schulter an Schulter arbeitete er dort mit den afghanischen Spezialisten, vermittelte er ihnen feine Erfahrungen und sein Wissen. In Tengis mußte Wladimir Iwanowitsch die ungarische Sprache erlernen, denn hier helfen die Spezialisten aus Ungarn den sowjetischen Kollegen die neue Lagerstätte des „blauen Brennstoffs“ zu erschließen.

Unter Bild: Bestarbeiter des Gasverarbeitungsbetriebes Tengis: (v. l. n. r.) W. I. Shurawlow und N. N. Kalmykin. Foto: KasTAG

Im Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Das Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans erörterte auf seiner turnusmäßigen Sitzung die Arbeit der Parteiparaganelemente des Gebiets Ostkasachstan in Übereinstimmung mit den Forderungen, die sich aus dem Beschluß des ZK der KPdSU über die Gebietsparteiorganisation Taschkent ergeben. Es wurde festgestellt, daß die Sorge um die Lauterkeit der Parteireihen und die strikte Befolgung der Leninschen Prinzipien der Mitgliedschaft in der KPdSU noch nicht zur erstrangigen Angelegenheit und obersten Pflicht jeder Parteiorganisation des Gebiets geworden ist.

Manche Parteikomitees verzichteten nur zögernd auf die eingeschlossene Praxis der Festlegung von Kontrollaufgaben; sie halten nach wie vor Kurs auf forcierte Aufnahme praktisch aller Antragsteller, wobei Elie und Anspruchslosigkeit zugelassen werden. In den Parteiparaganelementen kommt es noch immer zu Fällen grober Verletzung der Statuten bei der Auswertung der Gesuche der Antragsteller und der Übernahme von Bürgschaften sowie in deren Inhalt. Die meisten dieser Parteiparaganelemente führen keine zielgerichtete Arbeit mit dem parteilosen Aktiv durch, widmen keine gebührende Aufmerksamkeit der Heranbildung bei den künftigen Parteimitgliedern kommunistischer Überzeugung, hoher moralischer, internationalistischer und patriotischer Qualitäten.

Unter den Mitgliedern der KPdSU gibt es nicht wenig Leute, die unwürdig und der Partei fremd sind. Die Anzahl der Arbeiter und Kolchosbauern in der Gebietsparteiorganisation ist geringer geworden, die Zahl der im materiellen Produktionsbereich tätigen Kommunisten hat sich verringert, unter den neu aufgenommenen Kandidaten und Mitgliedern der Partei wird nicht die gebührende nationale Vertretung gewährleistet.

Für viele Parteiparaganelemente ist die Aufnahme in die Partei nicht zum Werkzeug geworden, um die Parteiparaganelemente in ideologischer und organisatorischer Hinsicht zu festigen, die Einflußnahme auf den Umgestaltungsprozeß zu verstärken und die Lösung wirtschaftlicher, sozialer und erzieherischer Probleme zu beschleunigen.

Das Büro des ZK veranlaßte das Gebietsparteiorgan, die Praxis der Auswahl des jungen Parteinauwachses für die KPdSU sowie dessen Erziehung und Erhaltung beharrlich zu vervollkommen. Diese Arbeit muß völlig frei von solchen Erscheinungen wie Kampagne, Vereinfachung und Bürokratismus sein. Sie muß systematisch durchgeführt werden auf der Grundlage eines sorgfältigen Kennenlernens des parteilosen Aktiven und des realen Bedürfnisses, die Zahl der Parteimitglieder in den entscheidenden Bereichen des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufbaus zu vergrößern.

Behandelt wurden Fälle mangelnder Disziplin bei der Erfüllung der Lieferverträge. Das Büro des ZK, das die in der Republik entstandene Situation für unzulässig hält, forderte die Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane sowie die Leiter von Vereinigungen, Betrieben und Organisationen auf, in dieser Arbeit

eine grundlegende Wende herbeizuführen, ebenso wirksame Maßnahmen zur strikten Erfüllung der Planziele und Verpflichtungen für die Erzeugung und Warenlieferung zu ergreifen.

Das Kollegium des Ministeriums für Holzbeschaffung und Holzverarbeitende Industrie der Republik wurde streng auf die unbefriedigende Arbeitsorganisation bei der Verwirklichung des Beschlusses des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR vom 5. Juni 1986 „Über die Hebung der Verantwortung der Vereinigungen, Betriebe und Organisationen für die Erfüllung der Verträge über die Lieferung von Erzeugnissen und Waren“ hingewiesen. Zur Kenntnis genommen wurde der Antrag des Ministers M. A. Alderbajew über den Rücktritt in den Ruhestand.

Für die unbefriedigende Einlösung der Lieferverträge und die Nichterfüllung von wirksamen Maßnahmen, die eine stabile und effektive Tätigkeit der Produktionskollektive unter den neuen Bedingungen der Wirtschaftsführung garantieren, wurde dem Stellvertretenden Minister für örtliche Industrie der Kasachischen SSR A. A. Chowin, der für diese Fragen verantwortlich ist, ein strenger Verweis erteilt. Der Minister I. B. Jeditbajew wurde an seine persönliche Verantwortung für die Einhaltung der Vertragsdisziplin in der Branche erinnert.

Unter Berücksichtigung dessen, daß D. T. Dujssenow nur eine kurze Zeit den Posten des Generaldirektors der Produktionsvereinigung „Kastjashpromarmatura“ innehat, und daß er Maßnahmen zur Stabilisierung des Arbeitskollektivs trifft, beschränkte sich das ZK auf kritische Bemerkungen im gegenseitigen Bereich.

Für das niedrige Niveau der Leitung und die Undiszipliniertheit bei der Produktionslieferung verdient es den Generaldirektor des Alma-Ataer Baumwollkombinats J. F. Golubkin, seines Postens entoben zu werden; jedoch unter Berücksichtigung seiner Beteuerungen, daß die im Kollektiv entstandene Situation sich in nächster Zeit verbessern wird, wurde beschlossen, die Frage über seine Verantwortung nach der Abrechnung der Ergebnisse der Tätigkeit des Betriebs im ersten Halbjahr 1988 zu erörtern.

Die Gebietsparteiorganes werden aufgefordert, die Fakten grober Verletzungen der Vertragsdisziplin zu klären und die Schuldigen zur strengen parteimäßigen Verantwortung zu ziehen.

Das Büro des ZK beriet den Verlauf der Erfüllung der Beschlüsse des ZK der KPdSU und des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans über die Überwindung von Schönfärberei und Mehreintragungen sowie die Arbeit mit den Briefen an die Redaktion der Zeitungen „Sozialistik Kasachstan“ und „Kasachstanskaja Prawda“.

Entgegenommen worden die Berichte von S. M. Abschew, Erster Stellvertretender Minister für Handelswesen und F. F. Ignatow, Redakteur der Zeitung „Kasachstanskaja Prawda“ über die Vorbereitung einer Reserve für ihre Posten.

Es wurden auch andere Beschlüsse gefaßt.

Treffen M. S. Gorbatschows mit König Hussein

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, ist am 22. Dezember im Kreml mit König Hussein von Jordanien zu einem Gespräch zusammengetroffen.

Es kam zu einem inhaltreichen, im Geiste der Offenheit und des gegenseitigen Verständnisses geführten Meinungsaustausch zu Fragen der sowjetisch-jordanischen Beziehungen und zu aktuellen internationalen Problemen.

M. S. Gorbatschow begrüßte den Gast und sagte, daß man in der Sowjetunion die Beziehungen zu Jordanien zu schätzen weiß und die Bemühungen König Husseins um die Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern gebührend würdigt. Die sowjetisch-jordanischen Beziehungen in verschiedenen Bereichen entwickeln sich erfolgreich.

König Hussein erklärte, daß man in Jordanien auf die Beziehungen zur UdSSR stolz ist, die sich auf gegenseitiges Verstehen, Vertrauen und Verlässlichkeit der Partner gründen. Er hob hervor, daß die Prozesse, die sich in der UdSSR vollziehen, in den arabischen und den nichtpakgebundenen Ländern überaus großes Interesse finden. An die sowjetischen außenpolitischen Initiativen knüpfte man große Hoffnungen auf die Gesundung der internationalen Lage, auf eine bessere Zukunft für die ganze Menschheit. In diesem Zusammenhang schätzte der jordanische Staatschef die sowjetisch-amerikanischen Vereinbarungen von Washington hoch ein und brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß sie sich auf die Regelung der regionalen Konflikte positiv auswirken werden, die eine ernste potentielle Gefahr für Frieden und Sicherheit darstellen.

Die Sowjetunion, sagte M. S. Gorbatschow, hält daran fest, mit allen Mitteln zur Normalisierung der Lage in der Welt beizutragen und die internationalen Beziehungen auf den Weg der konstruktiven Zusammenarbeit zu lenken.

Während des Gipfeltreffens in Washington hat die Sowjetunion den USA nachdrücklich vorgeschlagen, gemeinsam mit allen interessierten Seiten auf die Lösung der Konfliktsituationen im Nahen und Mittleren Osten, im Persischen Golf, in Mittelamerika und in anderen Regionen hinzuarbeiten.

Dabei wurde darauf verwiesen, daß in diesen Regionen immer aktiver nach einer Regelung der Situation mit politischen Mitteln auf der Grundlage der legitimen Rechte aller Seiten gesucht wird. Es fand ein tiefgründiger Meinungsaustausch über alle Aspekte der Situation im Nahen Osten sowie über die Wege zur Regelung des arabisch-israelischen Konfliktes statt.

Hussein stimmten darin überein, daß zur Erlangung einer umfassenden und gerechten Nahostregelung nur ein Weg führt — die Einberufung einer bevollmächtigten internationalen Konferenz. Nur so, durch kollektive Anstrengungen, auf der Basis eines ehrlichen Zusammenwirkens können die Interessen der Araber, darunter der Palästinenser, Israels und der anderen Staaten auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden. Es wurde unterstrichen, daß der palästinensische Faktor unter allen Umständen das

Darin verbinden sich vernünftig Prinzipienfestigkeit, Flexibilität, Realismus und die Bereitschaft, unterschiedlichste Standpunkte zu berücksichtigen. Die Sowjetunion hat die Absicht, auch weiterhin mit allen, die einen konstruktiven Beitrag zur Entlockerung des Nahostkonflikts leisten wollen, ernsthaft und verantwortungsvoll zusammenzuarbeiten.

König Hussein informierte über die Ergebnisse des Gipfeltreffens der arabischen Staaten, die im November dieses Jahres in Amman stattfand, und betonte,

daß die Idee der Einberufung einer internationalen Konferenz von den Teilnehmern des Gipfels unterstützt wurde.

In diesem Zusammenhang wurde die große Bedeutung der gemeinsamen Aktionen der arabischen Staaten im Interesse einer gerechten Regelung des Nahost-Problems hervorgehoben.

Die Gesprächspartner erörterten umfassende Fragen, die mit dem irakisch-iranischen Konflikt und mit der Situation im Persischen Golf zusammenhängen. Es wurde das gemeinsame Verständnis konstatiert, daß die Zuspitzung der Lage in dieser Region aktive und energische Aktionen fordert.

Die Sowjetunion liefert keine Waffen an Iran. Wir halten es für notwendig, fuhr M. S. Gorbatschow fort, alle Mittel für die Beendigung des Krieges einzusetzen, darunter auch diejenigen, die in der UN-Charta vorgesehen sind. Hier wird aber vieles von den kriegführenden Parteien abhängen, von ihrer Bereitschaft, auf eine echte Regelung auf der Grundlage vernünftiger Kompromisse hinzuwirken.

Die Sowjetunion wird diesen Prozeß in jeder Weise fördern und die kollektiven Anstrengungen unterstützen, die einen Impuls für die Fortsetzung der Verhandlungen geben. Dem sowjetischen UNO-Delegierten wurden dazu exakte konkrete Weisungen erteilt. Parallel gilt es, die Frage der Normalisierung der Lage im Persischen Golf zu lösen.

Die Situation in diesem Raum verschlechtert sich zunehmend und droht sich zu einer ersten internationalen Krise auszuweiten. Die Lage in der Golfregion muß entschärft werden, und zwar je eher, desto besser. Die Sowjetunion ist der Ansicht, daß die Aufstellung einer Seestreitmacht der UNO es ermöglichen wird, das politische Klima zu sanieren und die Aufmerksamkeit unmittelbar auf die Aufgabe zu konzentrieren, dem irakisch-iranischen Krieg so bald wie möglich ein Ende zu bereiten. Die diesbezüglichen sowjetischen Vorschläge sind bekannt. Wir sind auch dafür aufgeschlossen, jegliche andere konstruktive Ideen ernsthaft zu erörtern. Wir rufen unsere Partner im Westen auf, gemeinsam mit uns über diese Frage nachzudenken und zusammenzuarbeiten.

M. S. Gorbatschow unterstrich, daß die Sowjetunion entscheidende Verfechter der schnellstmöglichen Einstellung dieses Krieges und der Regelung der strittigen Fragen mit politischen Mitteln unter Einhaltung der legitimen Rechte sowohl Iraks als auch Irans ist. Diesen Kurs verfolgt sie konsequent bei den Kontakten mit allen Seiten.

Die Gesprächspartner betonten, daß die reale Grundlage für die Ergreifung effektiver Schritte in Richtung Frieden nach wie vor die Resolution 598 des UNO-Sicherheitsrats ist.

In Zusammenhang mit dem Fehlen eines realen Fortschritts im Prozeß der Verhandlungen sprach sich König Hussein unter Bezugnahme auf den Beschluß des Gipfeltreffens von Amman dafür aus, die Resolution des UNO-Sicherheitsrates über die Einführung eines Embargos für Waffenlieferungen an Iran als eine Seite, die die Erfüllung der Beschlüsse des

Rates ablehnt, anzunehmen. M. S. Gorbatschow sagte, die Sowjetunion, die sich weiterhin für die Verwirklichung der Resolution 598 einsetzt, erhebe keine Einwände dagegen, daß diese Frage im UNO-Sicherheitsrat erörtert wird. Es ist aber zu bezweifeln, ob diejenigen, die lauter als alle anderen nach einem Embargo schreien und übrigen geheimer Waffenlieferungen an Iran überführt wurden, dazu bereit sind, dieses auch einzuhalten. Das ist für die Angelegenheit von nicht unwesentlicher Bedeutung.

Die Sowjetunion wird diesen Prozeß in jeder Weise fördern und die kollektiven Anstrengungen unterstützen, die einen Impuls für die Fortsetzung der Verhandlungen geben. Dem sowjetischen UNO-Delegierten wurden dazu exakte konkrete Weisungen erteilt. Parallel gilt es, die Frage der Normalisierung der Lage im Persischen Golf zu lösen.

Die Situation in diesem Raum verschlechtert sich zunehmend und droht sich zu einer ersten internationalen Krise auszuweiten. Die Lage in der Golfregion muß entschärft werden, und zwar je eher, desto besser. Die Sowjetunion ist der Ansicht, daß die Aufstellung einer Seestreitmacht der UNO es ermöglichen wird, das politische Klima zu sanieren und die Aufmerksamkeit unmittelbar auf die Aufgabe zu konzentrieren, dem irakisch-iranischen Krieg so bald wie möglich ein Ende zu bereiten. Die diesbezüglichen sowjetischen Vorschläge sind bekannt. Wir sind auch dafür aufgeschlossen, jegliche andere konstruktive Ideen ernsthaft zu erörtern. Wir rufen unsere Partner im Westen auf, gemeinsam mit uns über diese Frage nachzudenken und zusammenzuarbeiten.

M. S. Gorbatschow und König Hussein bekundeten beiderseitiges Interesse an einer Fortsetzung des sowjetisch-jordanischen politischen Dialogs und bekräftigten das Bestreben, die Beziehungen zwischen beiden Ländern in verschiedenen Bereichen weiter auszubauen und zu vertiefen.

König Hussein lud den Generalsekretär des ZK der KPdSU ein, Jordanien einen offiziellen Besuch abzustatten. Die Einladung wurde mit Dank angenommen.

(TASS)



Während des Treffens.

Foto: TASS

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Mit weniger Beschäftigten produziert heute die vierte Abteilung der Vliesstofffabrik von Ksyl-Orda. Dank zahlreicher technologischer Verbesserungen gelang es dem Kollektiv, das sich unter anderem dem einheitlichen Auftrags bedient und ab 1. Januar 1988 zur wirtschaftlichen Rechnungsführung übergehen will, die Zahl der Arbeiter in den Hauptabschnitten um ein Drittel zu verringern, wobei der Produktionsumfang um 19 Prozent vergrößert wurde.

Aktivistenarbeit leisten in diesen Tagen die Fahrer der Kraftverkehrsverwaltung Nr. 2 aus Pawlodar. Auf Grund einwandfreier Arbeitsorganisation ist es ihnen gelungen, den Mittelaufwand je geleistetes Tonnenkilometer um 2,1 Kopeken zu verringern, was dem Betrieb allein in diesem Jahr 45 000 Rubel zusätzlicher Einnahmen gebracht hat. Zugleich haben sich auch die Monatslöhne der Kraftfahrer erhöht: Gegenwärtig betragen sie etwa 275 Rubel pro Mann.

Mit beträchtlichem Vorsprung arbeiten die Brigaden der geologischen Schürfungsexpedition „Aktjubinskaja“, die in diesem Jahr 11 000 Meter Bohrungen niedergebracht haben, was die Planvorgaben um fast 17 Prozent übertrifft. Die besten Leistungen gehen auf das Konto der Brigade um Nikolaus Billert, die sich des einheitlichen Auftrags bedient und den Koeffizienten der Techniknutzung auf 2,8 gebracht hat.

Pulsschlag unserer Heimat

Turkmenische SSR — Litauische SSR

Wiedergeburt eines Feldes

Die Vertragskollektive des „Glawkarakumstrol“ führen komplexe Mellorationsarbeiten zur Wiederbestellung der bewässerten Gebiete in den zentralen Teilen der Karakum durch. Sie übergeben den Feldbauern des Rayons Tedshen 5 000 Hektar Ackerland. Mit der Note „ausgezeichnet“ wurde auch der einen Monat vorfristig verlegte elf Kilometer lange betonierete Kanal auf den Feldern des Neulandswochos „Tedshen“ übergeben.

Die Oase Tedshen, die mit Wasser aus dem Karakumkanal bewässert wird, ist nun nach dem Landkomplex Chauschan das zweite Gebiet, an dem die Melloratoren arbeiten. Denn nur durch beschleunigte Komplexarbeiten ist es möglich, die heute versalzten und ehemals fruchtbaren Böden wieder zum Leben zu erwecken. Bis zum Ende der Fünfjahrplanperiode werden hier außer Mellorationsmaßnahmen intensive Straßenbauarbeiten durchgeführt, komfortable Siedlungen geschaffen und die bestehenden Wirtschaften ausgebaut werden.

Elektronik — ein zuverlässiger Gehilfe

Mit einem Monat Vorsprung wurde die projektierte Kapazität des Mischfutterwerkes Kretinga erreicht. Es wird an einem Tag mehr als 600 Tonnen vollratierte Granula und Preßlinge produziert. Die nahrhaften Gemische werden hier nach Rezepten gefertigt, die im Rechenzentrum des Staatlichen Agrar-Industrie-Komplexes der Republik zusammengestellt sind. Die elektronische Datenverarbeitung bestimmt den optimalen Bestand des Mischfutters unter Berücksichtigung der vorhandenen Rohstoffressourcen.

Die Einführung des automatisierten Leitungssystems führt neben der komplexen Rekonstruktion und Modernisierung der Betriebe der Mischfutterindustrie zur Erhöhung des Produktionsausstoßes von Milchföhen, Mastkomplexen, Geflügelfarmen, Fischwirtschaften und von Privatmellorationsmaßnahmen. Dabei wird der Anteil von nichtgetreidehaltigen Komponenten in den Rationen erhöht und der Verbrauch von Futurkorn verringert.

Ukrainische SSR — Beschleunigung im Bergbau

Seine Treue zu den Stachanow-Prinzipien bewies der Hauer S. Skorintschuk aus der Kohlengrube „Roter Oktober“ in Jenakijewo. Unlängst konnte er als erster in seinem Zweig die Erfüllung seines persönlichen Fünfjahrplanes melden.

Der junge Kommunist, der am Vorabend des XXVII. Parteitags in die Partei aufgenommen wurde, hielt sein Wort. Damals hatte sich S. Skorintschuk verpflichtet, in der Fünfjahrplanperiode 15 Jahresnormen zu schaffen.

Solche Leistungen können nur wenige vollbringen, und gerade auf diese orientiert die Bergarbeiter der städtische Klub der Stachanow-Rekordhalter, zu dessen Leitungsgliedern der Hauer und Neuerer Skorintschuk gewählt wurde. In den unterirdischen Sohlen, wo sich die mächtigen Komplexes als hilflos erweisen, gewinnt er die Kohle mit dem gewöhnlichen Abhauhammer.

Der Kommunist war damit für viele andere beispielgebend: Nach dem Plan der Beschleunigung arbeiten in der Vereinigung „Ordschonkideugol“ 211 weitere Hauer sowie 10 mechanisierte Stachanow-Reviere, die ihre Pläne für 1988 bis zum Eröffnungstag der XIX. Unionsparteikonferenz der KPdSU erfüllen wollen.

Dieses Ziel ist täglich aktuell

Den Hauptinhalt sämtlicher Tätigkeit der Parteilorganisationen des Rayons in der gegenwärtigen Etappe bildet die Heranbildung eines neuen Menschen. Im Politischen Bericht des ZK an den XXVII. Parteitag der KPdSU heißt es, daß die Partei die Hauptaufgabe ihrer Kulturpolitik darin sieht, weiten Spielraum für die Entfaltung der Begabungen der Menschen zu schaffen, ihr Leben geistig reichlicher und mannigfaltiger zu gestalten, radikale Wandlungen in der Sphäre der Kultur anstrengend, gilt es, sämtliche Kultur- und Erziehungsarbeit so aufzubauen, daß sie den geistigen Bedürfnissen der Menschen, ihren Interessen besser entgegenkommt.

Eine Volksweisheit lautet: Der Mensch lebt nicht von Brot allein. Das bedeutet, daß der ökonomische Fortschritt mit der Entwicklung der Kultur einhergeht. Deshalb müssen wir uns bei der Umgestaltung unseres Wirtschaftsmechanismus ebenso entschieden für die geistige Umwandlung einsetzen. Eine vitale Frage ist die sinnvolle Freizeitgestaltung der Massen. Unsere Besorgnis erregt der Inhalt unserer Volksfeste und Bräuche die zur Zeit eine gewaltige Rolle bei der moralischen, internationalen, patriotischen und ästhetischen sowie der Arbeitserziehung und der Entwicklung einer marxistischen Weltanschauung spielen. Ihre kolossale soziale Mission und der Reichtum ihres Ideengehalts entschle-

den maßgebend ihre erzieherische Funktion.

Die Parteilorganisationen des Rayons Bulajewo tragen Sorge dafür, daß unsere Feste und Bräuche zur Durchsetzung der sozialistischen Lebensweise beitragen, die Menschen zum Patriotismus und proletarischen Internationalismus erziehen, daß sie die moralische und politische Einheit der Gesellschaft fördern, bei den Menschen Unduldsamkeit gegenüber fremder Ideologie entwickeln.

Bereits zwei Jahre lang führen bei uns die Kollektive die Ehrentage des Berufs in Klubs und Kulturhäusern und im Sommer im Park durch. Am 31. Mai beteiligten sich an der Festveranstaltung zum Tag des Kindes die Kindergärten und die Lernenden der Grundschulen. Froh klangen ihre Lieder. Man organisierte einen Wettbewerb im Zeichen auf dem Asphalt zum Thema „Ich will Frieden auf der Erde!“ Die größeren Schüler veranstalteten Solibars, wo sie ihre Erzeugnisse und Zeichnungen feilboten. Der Erlös wurde an den Friedensfonds überwiesen. Solche Feste fanden in allen Zentralstellen und kleineren Dörfern des Rayons statt. Gut gelungen war die Organisation des Tags der Handelsmitarbeiter. Im Park würdigten sie ihre Bestarbeiter. Hier gab es Büffets und verschiedene Attraktionen. Es war ein wahres Fest für alle, die daran zusammen mit ihren Familien teilnahmen. Aufschlußreich

waren auch die Festveranstaltungen anlässlich des Tages der Eisenbahner und der Bauschaffenden. Am Wochenende, d. h. am Sonnabend werden die Ehrentage einzelner Berufe begangen, am Sonntag werden Rechenkonzerne der Arbeitskollektive der Stadt und der Sowchos des Rayons veranstaltet.

Im Kollektiv des Personenkraftverkehrsbetriebs ist es bereits zur guten Tradition geworden, zusammen mit den Familien Silvester zu feiern. Mehrere Jahre lang werden so auch andere Feste begangen. Dabei fehlen niemals gemeinsames Teetrinken, verschiedene Spiele und Laienkonzerte. Solche Feste veranstalteten in diesem Jahr der Spezialisierte Versuchsbetrieb, die Rayondienstleistungskombinat, die Redaktion der Rayonzeitung und die Druckerei sowie die Transchelostechnika. Zweifelslos schweift die gemeinsame Erholung das Kollektiv enger zusammen. Konzerte und Erholungsfeste werden bereits schon mehrere Jahre nacheinander von den Kollektiven der Sowchosabteilungen des „Furmanowski“ vorbereitet, und zwar von der Milchfarm, vom Bauabschnitt, von der Schule, von der Schweinefarm usw. So wird eine gesunde Rivalität in Meistererschaft ausgetragen. Dabei offenbaren sich Talente. Nicht von ungefähr zählt das Laienkunstkollektiv des Sowchos zu den besten im Rayon.

Auch in den Sowchosen „Tschistowski“ und „Karagugin-

ski“ wird Beachtliches zur Entwicklung der Laienkunst geleistet. Interessant sind die Massenveranstaltungen und die Erholungsfeste im Sowchos „Komsomolski“ und im Kolchos „Krasnaja Krestost“. Im Rayon gibt es mehrere Klubs „Hauswirts“, ein Fotostudio, Bühnenkollektive. Gut entwickelt sich das Netz entgeltlicher Dienstleistungen.

Eines guten Rufes erfreut sich der Veteranenchor unter Leitung der Arbeitsvetterin Maria Koshajewa. Der Chor ist ein gerechener Gast in den Arbeitskollektiven, in Klubs und Kulturhäusern. Am Wochenende versammeln sie sich oft im Park oder im Pionierhaus. Sofort kommen Jugendliche herbeigeeilt. Der Bevölkerung des Rayons stehen zur Zeit Sportsäle, Klubs und Kulturhäuser zur Verfügung, wo es Räume für die Beschäftigung von Zirkeln und Sektionen, umfangreiche Kinosalen gibt und wo die genannten Veranstaltungen durchgeführt werden. Bedauerlich ist aber dabei, daß die Besucherzahl drastisch abgenommen hat. Die Leute ziehen es vor, mit ihren Familien abends lang vor dem Fernsehgerät zu sitzen. Die Jugend geht ins Cafe. Wie erklärt sich das, daß die Klubs und Bibliotheken, die Sportsäle und Kulturhäuser leer stehen. Und was ließe sich dagegen unternehmen?

So beteiligen sich am Chor Leute im Alter von 25 und mehr Jahren. Dasselbe gilt für die Interessenklubs und mit seltenen

Ausnahmen auch für die Sportsektionen. Wo bleibt aber die Jugend von 17 bis 25? Warum fiel sie aus dem Blickfeld? Beachtlich sind die offiziellen Zahlen der Laienkunstler, der Zirkel und anderer Sektionen, Bibliotheksleser. Hinter diesen Zahlen verliert sich aber die individuelle Arbeit. Ein weiterer Grund dafür liegt im Mangel an qualifizierten künstlerischen Leitern, Musikanten und einfach begabten Meistern ihres Faches, die die Menschen begeistern und mitreißen könnten. Außerdem liegt es an der leistungsmäßigen Zersplitterung. Im Gewerkschaftsclub sind die Staatsbibliothek und die Filmvorführungsanlage untergebracht. Die einen werden von einem Sowchos oder einem Kolchos verwaltet, die anderen — vom Dorfsowjet, die dritten — vom Gewerkschaftskomitee. Sie haben jedoch gemeinsame Aufgaben — die Erziehung der Menschen. Die Tätigkeit einiger Kultureinrichtungen wird kontrolliert, der anderen nicht. Darunter leidet nur die gemeinsame Sache. Hier muß auch zugegeben werden, daß manche Klubs, Bibliotheken und Kulturhäuser nicht den Forderungen von heute entsprechen. Dort ist es kalt und unbequem. Es fehlt am Allernotwendigsten. Natürlich werden die Menschen kaum hierher kommen.

Die Umgestaltung fordert von jedem frische neue Ideen, die dem Althergebrachten vielleicht entgegengebracht wären. Man muß den Mut aufbringen, seine Fehler und Versäumnisse zu bekennen und den Wunsch haben, neue Formen der Arbeit mit den Menschen zu suchen.

Marla KIRCHGASSNER, Sekretär des Rayonpartei-Komitees Bulajewo Gebiet Nordkasachstan

Ideen vor Ort wirksam

Der Direktor des Sowchos „Andrejewski“ Kasimir Stachowski leitet diesen Betrieb bereits zwanzig Jahre lang und kennt alle Einwohner der Sowchosiedlung — groß und klein. „Wladimir Abermit ist in unserem Dorf aufgewachsen, ich kannte ihn noch als kleinen Jungen“, erzählt der Direktor. „Er ist seinem Vater nachgeraten. Friedrich Abermit war ein vortrefflicher Mechanisator, ein echter Getriebebauer. Und der Sohn ist ebenso.“

In der Familie Abermit vererbte die Kinder nicht, man gewöhnte sie von klein auf an Arbeit. Der älteste Sohn, Viktor, begann gleich dem Vater als Mechanisator, absolvierte eine landwirtschaftliche Fachschule und ist jetzt Ingenieur für Sicherheitstechnik. Die Tochter Galina wurde nach Absolvierung der Mittelschule ebenfalls Traktorsin und arbeitete mehrere Jahre vor ihrer Heirat auf dem Feld.

Schon als kleiner Junge wollte Wolodja bei Vaters Arbeit immer mit dabei sein und half ihm jeden Sommer. Fürs ganze Leben sind ihm Vaters Wort im Gedächtnis geblieben: „Tue deine Arbeit so, damit dir niemand Vorwürfe machen kann.“

Den Schlepper K.700 vertraute man ihm vor einigen Jahren, nach Absolvierung der Mechanisatorenschule an. Er arbeitete auf dem Feld bei der Aussaat; im Winter war er bei der Schneeanhäufung im Einsatz, transportierte Futter zu den Farmen. Nicht nur einmal war Wladimir der Gedanke gekommen, daß man den mächtigen Schlepper im Sowchos nicht voll auslastet, insbesondere bei den Transportarbeiten. Und in der Erntezeit standen sie praktisch ganz unbenutzt. Zugleich wurden für die Abtransportierung des Kornes von den Mähdrechern Hunderte Kraftwagen von auswärts herangezogen, was dem Sowchos nicht billig zu stehen kam.

Einmal beobachtete Wladimir Abermit folgendes Bild: Auf einem Feld drochen sechs Mähdrescher das Getreide und ebenso viele Kraftwagen bedienten sie; trotzdem wurden sie mit der Abtransportierung des Kornes nicht fertig.

Da sollte ein Klrowez-Schlepper mit Hängerzug her. Besser sogar mit zwei solchen Zügen. Während er einen Zug mit dem Korn zur Tenne bringt, könnte der andere auf dem Feld bleiben. Man könnte ohne die Kraftwagen auskommen, überlegte Wladimir.

Seine Gedanken teilte er dem Brigadier Nikolai Tschernischenko mit.

„Die Sache lohnt sich“, sagte dieser. „Da gibt es aber nicht wenig Probleme. Wie willst du auf der Tenne einen solchen Hängerzug abladen? Der Platz ist klein, und die Waage ist nicht geeignet dazu, außerdem ist es zweifelhaft, daß die Hydraulik einer solchen Belastung standhält. Je länger der Zug sein wird, desto länger müssen auch die Druckschläuche sein. Ob der Druck darin ausreicht?“

Sie überlegten lange, rechneten, zeichneten Schemen, berieten sich mit anderen Mechanisatoren. Verschieden verhielt man sich zu Abermits Idee — die einen unterstützten sie, andere behaupteten, es komme nichts dabei heraus.

Im Parteikomitee des Sowchos erörterte man die Idee der Schaffung von Hängerzügen ebenfalls. Der Sekretär des Parteikomitees Viktor Seewald und der Sowchosdirektor Kasimir Stachowski unterstützten Abermit.

Wladimir machte sich ans Werk. Zusammen mit den Spezialisten und dem Leiter der Tenne durchdachten und entwarfen sie die Routen des Traktors mit dem Hängerzug, rekonstruierten die Waagen.

Auf die Ernte 1986 bereitete sich Wladimir Abermit sorgfältig vor. Er stellte zwei Züge mit je zwei Hängern zusammen. Auf den Feldern des Sowchos reifte eine reiche Ernte heran, und eine große, schwere Arbeit stand bevor.

Leo BILL, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Zelnograd

Die Bergung begann mit der Gersteernte; man drosch 30 Dezitonnen je Hektar. Die Mähdrescher waren vom Morgengrauen bis Mitternacht auf dem Feld. Bereits am ersten Tag transportierte Abermit von den Mähdrechern 800 Tonnen Korn zur Tenne. Der Kombifahrer Wassili Gansha schüttelte verwundert den Kopf: „Man denke nur — 800 Tonnen Korn an einem Tag! Das ist ja fast so viel wie eine ganze Kraftwagenkolonne.“

Natürlich war es nicht einfach, den Zug zu lenken; große Anstrengungen waren notwendig, besondere Aufmerksamkeit und Exaktheit beim Abladen auf der Tenne. Insgesamt beförderte Abermit während der Ernteernte 7 800 Tonnen Korn von den Kombines zur Tenne — fast das ganze Getreide, das die Brigade Nr. 2 einbrachte.

„Ich hatte nicht die Absicht, eine Rekordleistung zu erzielen. Es handelt sich um etwas anderes — ich wollte die starke Technik voll auslasten, und die Auslagen für die Korntransportierung senken. Unsere Brigade arbeitet ja doch nach der wirtschaftlichen Rechnungsführung“, sagte Wladimir Abermit.

Seine Neuversuche hatte die Selbstkosten des Kornes in der Brigade bedeutend billiger gemacht. Eine Dezitonne Korn war hier um zwei Rubel billiger als die Planvorgaben. Der junge Mechanisator war aber mit dem Erreichten nicht zufrieden. Bei der Ernte dieses Jahres beschloß er, alle 14 Mähdrescher seiner Brigade zu bedienen, ohne die Hilfe von Kraftwagen in Anspruch zu nehmen. Dazu bereitete er jetzt zwei Züge mit je vier Hängern vor.

Abermit hatte Nachfolger. Der Traktorist der Nachbarbrigade Markus Stolz bediente alle Kombines seiner Brigade ebenfalls mit Hängerzügen. Die Erfahrung des Neuerers übernahm auch der Mechanisator Wladimir Dreher aus dem Sowchos „Saken Sefulin“.

„Die Erntebewertung war in diesem Jahr wegen der Witterung bekanntlich sehr kompliziert“, erzählt der Sowchosdirektor Kasimir Stachowski. „Doch wir beendeten sie in knappen Fristen vor Beginn des anhaltenden Regens. Und das dank solchen Mechanisatoren wie Wladimir Abermit.“

Es sei betont, daß der Sowchos „Andrejewski“ in diesem Jahr durchschnittlich 19,2 Dezitonnen Korn gegenüber der Planvorgabe von 16,5 Dezitonnen erntete und dem Staat 32 000 Tonnen — 4 000 Tonnen mehr als verpflichtungsgemäß — verkaufte.

Der Kommunist Abermit heißt sein Wort: Die Kombines der Brigade waren ohne Lastkraftwagen ausgekommen, mit den Traktorhängerzügen wurden 10 000 Tonnen Korn zur Tenne transportiert. Als es hieß, daß anderen Betrieben bei der Erntebewertung geholfen werden müsse, fuhr Wladimir in den Sowchos „Sburawljowski“ und arbeitete auch dort vortrefflich.

Es ist kein Geheimnis, daß in jedem Kollektiv verschiedene Menschen arbeiten. Die einen, wie Abermit, schöpferisch, unter dem Einsatz all ihrer Kräfte, andere verhalten sich zur Arbeit gleichgültig, für sie möchte der Tag nur schneller zu Ende gehen. Manchmal hört Wladimir auch Bemerkungen: „Du strebst vorwärts — ob du das lange aushältst? Könntest ja ruhig, ohne Hast leben. Alles Geld kannst du ja doch nicht verdienen.“

„Es handelt sich ja nicht allein um das Geld“, antwortet darauf Abermit. „Lau, ohne Feuer arbeiten, das ist das Los derjenigen, die sich gleichgültig zum Boden, zur übertragenen Sache verhalten. Und das erlaubt mir mein Gewissen nicht.“

Neues Vorgehen — bessere Ergebnisse

Die Semipalatinsker Kammgarn- und Tuchproduktionsvereinigung erfüllt in den letzten Jahren sicher ihre Pläne nach Umfang, Sortiment und Qualität sowie ihren Lieferplan. In diesem Jahr war ihr Kollektiv zweimal als Siegerin aus dem sozialistischen Wettbewerb artverwandter Betriebe der Stadt hervorgegangen. Die Vereinigung erweitert jährlich den Absatz ihrer Erzeugnisse um Werte von rund 100 000 Rubel.

Worauf geht diese Beschleunigung zurück? Ihr liegen mehrere Faktoren zugrunde. „Da wäre vor allem die Rekonstruktion der Betriebe“, erzählt Lubow Kostezina, Ingenieur für sozialistischen Wettbewerb. „Die alten Werkzeugmaschinen, die ihre normale Nutzungsdauer abgedient haben, wurden durch automatische Werkzeugmaschinen mit zweifach höherer Leistungsfähigkeit ersetzt. Dadurch verbesserten sich die Arbeitsbedingungen und die Erzeugnisqualität. Nicht minder wichtig war die planmäßige Lösung der sozialen Probleme, in erster Linie des Wohnungsbaus. Diese und andere Maßnahmen trugen zur Herausbildung eines stabilen Kollektivs bei. Zur Zeit besteht in der Vereinigung kein Kadermangel mehr.“

auch an der Rekonstruktion der Fabrik für Erstverarbeitung der Wolle. Das brachte erfreuliche Veränderungen mit sich. Die Rohstoffe wurden zusehends besser als früher.“

Es setzten sich auch weitere Formen der Zusammenarbeit durch. Treffen der Kollektive, Tage der Erzeugnisqualität, gemeinsame Planberatungen und Versammlungen zur Auswertung der Wettbewerbsergebnisse wurden zur Tradition. An die Stelle der Vorwürfe kamen Verständnis und gegenseitige Hilfe. Die Mitarbeiter der Industriebetriebe interessierten sich für die Sachlage in den Handelsorganisationen.

Hier sei betont, daß nicht nur die Atmosphäre der Zusammenarbeit, sondern auch die neuen ökonomischen Beziehungen zwischen den Betrieben die Psychologie der Menschen beeinflussen. Denn jetzt hängt die Ökonomie der Betriebe vom Endergebnis ab, und zwar vom Absatz der Erzeugnisse. Wenn hier eine Stockung eintritt, verlieren alle. Somit war die Qualität nicht auf der Höhe. Gerechtigkeitshalber muß hier gesagt werden, daß solche Fälle in der letzten Zeit immer seltener vorkommen. Die Erzeugnisse der Vereinigung erfreuen sich erhöhter Nachfrage.

Kann aber diese Zusammenarbeit dreier Betriebe einen noch größeren Nutzen als heute bringen? „Sie kann es“, antwortet man in der Vereinigung. Dazu gilt es allerdings, die Beziehungen zwischen ihnen zu verbessern, neue Formen der Zusammenarbeit zu ermitteln und sie kühner einzuführen. Vielleicht sollte man das Sortiment der in „Nowinka“ realisierten Erzeugnisse erweitern? Vorerst sträubt sich die Fabrik für Erstverarbeitung der Wolle dagegen. Sie ist nämlich noch nicht imstande, alle Rohstoffe nur in bester Güte zu liefern. Noch immer liefern die Produzenten minderwertige Wolle. Man ist hier der Meinung, auch die Agrarbetriebe müßten diesen Vertrag mit eingehen. Niemand ist gegen diese Idee, jedoch sie findet ebenfalls keine praktische Realisierung. Hier hindert mal wieder die überholte stereotype Denkwiese.

Diese aktive Lebenshaltung des Kollektivs geht auf die Veränderungen zurück, die sich in der Vereinigung zur Zeit vollziehen. In erster Linie ist das die Demokratisierung des öffentlichen Lebens. Die Menschen verhalten sich anders als früher zu den Urhebern der jeweiligen Initiativen. Noch vor gar nicht langer Zeit wurden für letztere besondere Bedingungen geschaffen, damit die Verpflichtungen unbedingt erfüllt wurden. Unterstützt wurde auch ein bestimmter Teil der Nachfolger solcher Initiativen. Die meisten Mitarbeiter blieben aber abseits, denn die Ressourcen und Kräfte reichten nicht für alle aus. Deshalb fanden zahlreiche Initiativen keine massenhafte Verbreitung. Dazu wurden sie sehr oft geändert, so daß sie in den Kollektiven keine tiefen Wurzeln fassen konnten.

Die technische Rekonstruktion hat für alle gleiche Bedingungen geschaffen. Der Wettbewerb wird sachlich, nicht überleitet, auf Grund der wirtschaftlichen Rechnungsführung organisiert, wo das Endergebnis die Hauptrolle spielt. Auch die Beziehungen zwischen dem Arbeitskollektiv der Vereinigung und der Administration haben sich verändert. Bis vor kurzem sah die Administration nichts Besonderes darin, wenn sie den eigenen Vertrag verletzte. Heute ist das ein Ausnahmefall. Einer der Abschnittsmeister versuchte, gewohnheitsmäßig zu verfahren. Er hatte den Arbeitern so manches versprochen, hielt dann aber sein Versprechen nicht. Dabei berief er sich auf objektive Gründe. Auf einer Versammlung entzog das Kollektiv dem Meister sein Vertrauen und wählte einen anderen.

Die neue Form der wirtschaftlichen Zusammenarbeit gestattete es dem Kollektiv der Vereinigung, ein höheres Niveau zu erreichen und verlieh dem Wettbewerb mit anderen Betrieben Vollkommenheit und Wirksamkeit. Eine seiner Richtungen besagt: Wiederhole dich in deinem Schüler. Sie kam vor einigen Jahren auf, als eine Gruppe erfahrener Arbeiterinnen in Rente ging. In den Betrieben kamen Jugendliche. Es galt, ihnen Meistererschaft zu vermitteln. Sie mußten rasch angeleitet werden, weil der Betrieb rekonstruiert wurde und die Aufgaben sich komplizierten. Gerade damals übernahmen erfahrene Arbeiterinnen die Patenschaft und lernten sie an, wie es sich gehörte. Diese Lehrmeisterchaftsbewegung fand weitgehende Verbreitung. Dadurch konnte das Kaderproblem in kurzer Zeit gelöst werden.

Die in jener komplizierten Zeit erworbenen Erfahrungen werden heute in der Vereinigung gepflegt und vermehrt. Bei der Auswertung der Wettbewerbsergebnisse werden nicht nur die quantitativen und qualitativen Kennziffern berücksichtigt, sondern auch die Teilnahme der Wettbewerben an der Lehrmeisterchaftsbewegung. Die Lehrmeister selbst wetteifern ebenfalls. „Das sind unsere besten Menschen“, sagt die Ingenieurin Lubow Kostezina. Die Publizität nimmt beim Leistungsvergleich einen wichtigen Platz ein. Mit unter den besten Lehrmeistern ist auch Nina Geißler. Ihr Arbeitsweg vom Anfänger bis zur Bestarbeiterin ist typisch für viele in der Vereinigung. Sie kam nach der Berufsschule in die Fabrik und wurde von O. Golowitschenko unterwiesen. Sehr bald lernte sie bereits Neulinge. Im vergangenen Jahr belegte sie den ersten Platz im Leistungsvergleich der Lehrmeister. Dabei errang Nina Geißler eines der höchsten Arbeitsergebnisse in der Vereinigung.

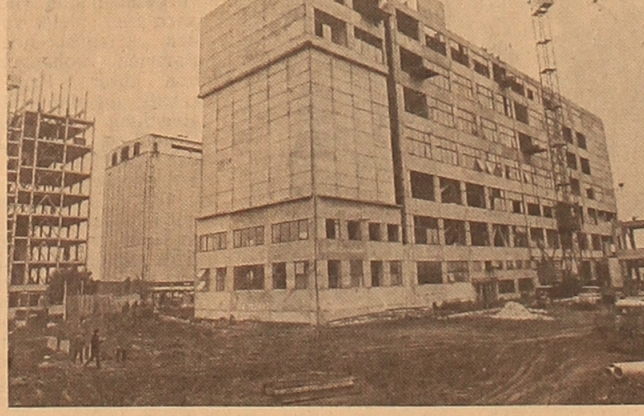
Insgesamt beteiligen sich an der Lehrmeisterchaftsbewegung Hunderte von Menschen.

Juri MARKER, Korrespondent der „Freundschaft“ Semipalatinsk

Beispielgebend ist die Brigade von Jewgeni Sarajew aus der Mobilien Mechanisierten Kolonne Nr. 26 des Trusts „Sapadewaltormelstrol“. Sie überbietet ihren Plan der Bau- und Montagearbeiten monatlich um 20 Prozent.

Unsere Bilder: Montagearbeiter Dmitri Sumatow aus der Brigade Sarajew; Müllereinkombinat im Entstehen.

Fotos: KasTAG



Die Arbeiterklasse Kasachstans in der Etappe des Übergangs zum Sozialismus

In den letzten Jahren, insbesondere unter den Bedingungen der Umgestaltung, hat sich das schöpferische Denken der Gesellschaftswissenschaftler der Republik merklich aktiviert. Ein Zeugnis dafür ist das Erscheinen des ersten, nach Umfang und auch Inhalt soliden Buches „Die Arbeiterklasse Kasachstans in der Zeit des Übergangs zum Sozialismus (1917—1937)“ des dreibändigen Werkes „Geschichte der Arbeiterklasse Sowjetkasachstans“.

Wollen wir sofort betonen, daß die Geschichte der Arbeiterklasse Kasachstans — einer Schöpfung des Großen Oktober — auch schon früher die Aufmerksamkeit der Forscher dieses Problems fesselte. Doch bis in die jüngste Zeit hatte es keine speziellen monographischen Forschungsarbeiten gegeben, in denen die Entstehung, Herausbildung und Entwicklung der Arbeiterklasse Kasachstans als eines Bestandteils der Formation

der einheitlichen sowjetischen Arbeiterklasse komplex verallgemeinert und theoretisch erfaßt, in denen die ökonomischen, sozialen, politischen und ideologischen Aspekte dieses aktuellen Problems sowie die internationale Bedeutung der historischen Erfahrungen auf diesem Gebiet verarbeitet worden wären. Das erste Buch der dreibändigen Ausgabe der „Geschichte der Arbeiterklasse Sowjetkasachstans“ füllt im Grunde genommen diese Lücke aus und ist ein bedeutendes Ereignis im wissenschaftlichen Leben der Republik.

Im Buch wird der gleichmäßige Charakter der Einbeziehung der Werktätigen Sowjetkasachstans in den sozialistischen Industriebereich aufgezeigt. So ist die Zahl der Arbeiter der Großindustrie der Republik in den Jahren 1928 bis 1937 auf fünf-fache angewachsen, darunter in der Industrie der A-Gruppe — auf 7,4fache. Besonders hoch war das Wachstumstempo der nationalen Kader. Die Autoren beweisen überzeugend, daß die Herausbildung der nationalen Kader der Arbeiterklasse sich auf die objektive Tendenz zum stabilen Wachstum der Zahl der Arbeiter aus der angestammten Nationalität stützte.

Viele Seiten der Monographie sind der Intensivierung der politischen und Produktionsaktivität der nationalen Kader der Arbeiterklasse der Republik gewidmet.

Anhand reichen Tatsachenmaterials wird demonstriert, daß die gewaltigen sozialistischen Umwandlungen in der Republik mit aktiver Hilfe und Unterstützung durch die Russische Föderation, die Ukraine und andere Schwesterrepubliken vor sich gingen. Die Herausbildung der Arbeiterklasse Kasachstans in der Zeit des Übergangs zum Sozialismus vollzog sich bewußt und organisiert, unter der Leitung der Kommunistischen Partei, des Sowjetstaates.

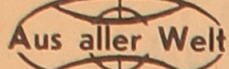
Doch im Buch gibt es auch Mängel. Unserer Ansicht nach wäre es notwendig gewesen, aufzuzeigen, daß die wichtigste Besonderheit des sozialistischen Aufbaus in Kasachstan der Übergang der Republik von den unmittelbaren vorkapitalistischen Beziehungen zum Sozialismus war. Mehr Aufmerksamkeit hätte man für die Struktur der Industrie bekunden sollen. Bekanntlich hatte Kasachstan sich als eine Rohstoffbasis zu entwickeln begonnen. Am Beginn der Übergangsetappe entwickelte sich ne-

ben der Leicht- und der Lebensmittelindustrie auch die Brennstoff- und die Hüttenindustrie. Die Autoren berichten aber hauptsächlich von der Entwicklung der Schwerindustrie. Auch darf man der Behauptung der Verfasser nicht beipflichten, daß das Verkehrs- und die Werkstätten usw. die industrielle Entwicklung der Republik in der Übergangsetappe bestimmt hätten.

Im großen und ganzen stellt die Monographie einen ersten kollektiven Versuch dar, die Geschichte der Herausbildung und Entwicklung der Arbeiterklasse Kasachstans in der Etappe des Übergangs zum Sozialismus in all ihrer Gesamtheit zu behandeln. Kennzeichnend für die Verfasser ist ein umfassendes Herangehen an die Forschungsarbeit in Verbindung mit reichem konkretem Geschichtsmaterial, an die Analyse sämtlicher Entwicklungsetappen der Tätigkeit der Arbeiterklasse Kasachstans, und ihrer entscheidenden Rolle beim Aufbau des Sozialismus. In diesem Zusammenhang ist der erste Band der „Geschichte der Arbeiterklasse Sowjetkasachstans“ zweifelslos eine nennenswerte Leistung der Geschichtswissenschaft.

Wladimir KOSMENKO, Doktor der Geschichtswissenschaften, Professor Alma-Ata

* История рабочего класса советского Казахстана. Том I. — Рабочий класс Казахстана в период перехода к социализму (1917—1937 гг.). Главная редакция изданий: А. Н. Пусупбеков (гл. редактор), М. Х. Асылбеков (зам. гл. редактора), М. К. Козыбаев и Р. Б. Сулейменов. Изд-во «Наука» Казахской ССР. Алма-Ата, 1987, 430 с.



PANORAMA

Schritte der sozialistischen Integration

Ein Ingenieur des XXI. Jahrhunderts

Eine der Voraussetzungen für die Lösung der Aufgaben, die im Komplexprogramm des wissenschaftlich-technischen Fortschritts der RGW-Mitgliedsländer für den Zeitraum bis zum Jahr 2000 konzipiert sind, ist die grundlegende Verbesserung der beruflichen Ausbildung der Spezialisten. Das Wissensniveau derjenigen, die in absehbarer Zukunft Produktionsleiter sein werden, wird vielfach das Ausmaß und das Entwicklungstempo der Volkswirtschaft der sozialistischen Länder bestimmen.

Es ist ein Gebot unserer Zeit, die Rolle der Hochschulbildung als den wichtigsten Faktor der andauernden Einwirkung auf die Ökonomie und die fortschreitende Entwicklung sämtlicher sozialistischen Gemeinschaften zu heben. Das Ausbildungssystem der Spezialisten und vor allem die ganze Hochschule sind berufen, ein wirksames Werkzeug der Durchführer der einheitlichen wissenschaftlich-technischen Staatspolitik zu werden. Auf Grund wissenschaftlicher Prognostizierungen der Entwicklung der Volkswirtschaft muß die zukunftsorientierte Kaderressourcen vorbereiten, die Instanzen wären, gleich nach Abschluss der Hochschule Entwicklungsarbeiten auf hohem Niveau zu leisten. Dazu muß die Hochschule so organisiert werden, daß der Student eine gründliche fundamentale Bildung erhält, daß er weitgehend mit der Sachlage in der Welt in seiner Fachrichtung bekannt wird und die effektivsten Wege zur Erlangung des gesteckten Ziels selbst zu wählen vermag. Gerade diesen Aufgaben entspricht das Programm der intensiven zielgerichteten Ausbildung von Spezialisten, das wir im Auftrag des RGW gemeinsam mit den Wissenschaftlern anderer sozialistischer Länder vorbereiten.

Selbst die Benennung des Programms gibt uns eine Vorstellung von den ihm zugrunde gelegten Ideen. Vor allem ist es die Verbindung fundamentaler Ausbildung mit konkreter zielgerichteter Spezialisierung. Der

flexible Studienplan ermöglicht eine rasche Umstellung auf die Belange des jeweiligen Betriebs, der beim Institut Spezialisten bestellt hatte. Die Intensität setzt eine breite Anwendung der Rechen- und Messtechnik sowie den Charakter der selbständigen Arbeit der Studenten voraus.

Das neue, wiederholt auf gemeinsamen Sitzungen in Moskau, Bratislava und Kozlice erörterte Programm, wurde bereits an einer Reihe von Hochschulen erprobt. Man darf sogar sagen, daß es das Experiment Stadium schon durchgemacht hat und nun in die Praxis übergeht. Seine endgültige Gestaltung wird jedoch eine gewisse Zeit erfordern. Denn noch nicht alle Länder haben ihre Bemerkungen dazu eingebracht. Obwohl die Sowjetunion das leitende Ausarbeitungsorgan ist, müssen die Meinungen der anderen Teilnehmer berücksichtigt werden. Denn entsprechend den Prinzipien der sozialistischen Integration soll dieses Programm einen universalen Charakter tragen, d. h. es soll jedem Institut passen, das Spezialisten für den Maschinenbau ausbildet.

Die Idee ist, daß die Hochschulen, die im Auftrag des RGW gemeinsam mit den Wissenschaftlern anderer sozialistischer Länder vorbereiten, die Programme gibt uns eine Vorstellung von den ihm zugrunde gelegten Ideen. Vor allem ist es die Verbindung fundamentaler Ausbildung mit konkreter zielgerichteter Spezialisierung. Der

In dieser Aufzählung sind die Computerprogramme, die die Entwicklung von Technologien ermöglichen, sowie den Ausstoß verschiedener Maschinentypen zu planen, zu steuern und zu regeln vermögen. Der Ingenieur des XXI. Jahrhunderts muß sämtliche komplizierte Rechen- und Messtechnik vollkommen beherrschen und dabei ein Spezialist in einem konkreten Zweig des Maschinenbaus bleiben. Deshalb haben wir in den Studienplänen alle Fächer in Konstruieren und Technologie beibehalten, aber auch solche neu aufgenommen, die dem Studenten die Entwicklung und den Betrieb dieser Systeme erlernen helfen.

Dem Programm liegt das Prinzip einer durchgehenden Ausbildung zugrunde. Das bedeutet, daß der Student vom ersten bis zum letzten Studienjahr mit automatisierten Systemen arbeiten wird, daß er sie dabei erlernen, von allgemeinen zu Spezialfragen übergehen und sich so auf selbständige Arbeit in einem konkreten Betrieb vorbereiten wird. Im letzten Studienjahr wird er imstande sein, solche Aufgaben zu lösen, und er wird sie auch tatsächlich lösen, mit denen er sich nach einem Jahr als Konstrukteur, Technologie- oder Abteilungsleiter konfrontiert sehen wird.

Hier will ich noch ein wichtiges Moment erwähnen, das im Programm enthalten ist, obwohl es nicht die Technik, sondern die Psychologie betrifft, aber die

Entwicklung der Ökonomie ernsthaft zu beeinflussen vermag. Es handelt sich darum, daß wir in den Betrieben jetzt nicht mehr einzelnen Spezialisten, sondern ganze Gruppen von ihnen einsetzen werden, aus denen man im Betrieb eine neue Produktionseinheit bilden können. Das geht auf die paradoxe Lage zurück, die sich im Betrieb herausgebildet hat. Der Hochschulabsolvent, der statt seine Kollegen zu unterweisen oder, taktvoller gesagt, sie mit den neuen Arbeitsmethoden vertraut zu machen, steht sich unter dem Druck des Kollektivs, das den Ruf seines Betriebs zu verteidigen sucht, gezwungen, auch die veraltete Technik und Technologie zu erlernen. Eine Gruppe dagegen kann sich leichter behaupten und dem Druck oder konservativen Einfluß standhalten. Auf diese Weise werden wir in der Produktion alle Ingenieurkader konsequent ersetzen können.

Die erfolgreiche Arbeit an diesem Programm — meines Erachtens kann man da jetzt schon von Erfolg sprechen — ist ein weiterer Beweis für die Bedeutung der Zusammenlegung nicht nur der wissenschaftlichen, sondern auch der intellektuellen Potentiale der sozialistischen Länder. Natürlich geht bei uns in dieser Form der Zusammenarbeit nicht alles glatt vorstatten. Nicht bis ans Ende ist die finanzielle Seite erarbeitet. Nicht wenig Hindernisse legen die verschiedenen Instanzen in den Weg. Doch meines Erachtens ist das alles überwindbar. Wir haben ein gutes Vorbild in der Industrie vor uns, die unter den Bedingungen der Umgestaltung kühne Experimente wagt und Direktverbindungen anknüpft. Und die Wissenschaft darf hier nicht zurückbleiben.



Die Repressalien der israelischen Besatzungsbehörden gegen die Einwohner des West-Jordanufers und des Gaza-Sektors dauern fort. Wie auf der Sitzung des UNO-Sicherheitsrates betont wurde, läßt sich in letzter Zeit auf den okkupierten Territorien beispiellose Gewalt gegenüber der arabischen Bevölkerung feststellen.

Unser Bild: Im okkupierten Gaza-Sektor brechen israelische Soldaten mit einer Durchsuchung ins Haus eines Palästinensers ein. Foto: TASS

Unter scharfer Kritik

Die SPD und die Grünen haben im Bundestag der BRD scharfe Kritik an der Zustimmung der Bundesregierung zu einem dritten Kredit der Weltbank in Höhe von 250 Millionen Dollar für das Pinochet-Regime geübt.

Der Vorsitzende des Bundestagsausschusses für wirtschaftliche Zusammenarbeit, der SPD-Abgeordnete Holtz, sprach von einem entlarvenden Skandal, daß die Bundesregierung dieses Darlehen befürwortet habe. Pinochet werde den Kredit als Unterstützung seiner Diktatur betrachten. Unter Hinweis auf die Argumentation von Bundeskanzler Kohl, die Entscheidung der Weltbank sei nicht nach politischen Kriterien gefällt worden, sagte Holtz, diese sei nicht stimmig, da die gleiche Weltbank Anfang der 70er Jahre der demokratisch gewählten Regierung des Sozialisten Allende Kredite verweigert habe. Die jetzige Kreditvergabe an Pinochet sei auch eine Verhöhnung der Opposition in Chile.

In diesem Sinne äußerte sich auch die Bundestagsabgeordnete der Grünen Eva Quistorp.

Insinuationen um die „Berliner Mauer“

In bestimmten Kreisen des Westens, insbesondere in den USA und in der Bundesrepublik, wird weiterhin die These vom „antihumanen“ Charakter einiger Staatsgrenzen in Europa breitgetrieben, wird versucht, einen Schaffen auf die Politik der sozialistischen Länder zu rufen. In ganz bestimmten Tönen wird dabei von der „Berliner Mauer“ geredet.

Es entsteht der Eindruck, als wäre einigen Autoren gewisser Kreise das Wesen der Frage unbekannt oder als hätten sie es vergessen. Und das liegt mittlerweile klar auf der Hand. Bekanntlich war die Spaltung Deutschlands entgegen den Vereinbarungen von Jalta und Potsdam vollzogen worden; als Ergebnis des Krieges und der Nachkriegsentwicklung in Mitteleuropa waren zwei selbständige, voneinander unabhängige Staaten — die DDR und die Bundesrepublik Deutschland — entstanden, das vom Territorium der DDR umschlossen wird, und wo das Besatzungsregime der drei Westmächte weiterbesteht. In der Situation, die bis zum 13. August 1961 herrschte — die Grenze zwischen der DDR und Westberlin war offen, und diese Stadt wurde zur Wühlarbeit gegen den sozialistischen deutschen Staat und dessen Wirtschaft, gegen die östlichen Nachbarn der DDR ausgenutzt — verwandelte sich Westberlin in einen Spannungsherd und eine Quelle politischer Krisen.

Durch den Aufbau der Schutzanlagen an der Grenze zu Westberlin hat die DDR eine solche Kontrolle eingeführt, die an den Grenzen eines jeden souveränen Staates üblich ist. Dieser Akt wurde in voll-

er Übereinstimmung mit den internationalen Normen durchgeführt. Die von der DDR ergriffenen Maßnahmen haben der Lage um Westberlin die Schärfe genommen und zum Abschluß des vierten Abkommens am 3. September 1971 durch die Regierungen der UdSSR, der USA, Großbritanniens und Frankreichs beigetragen. Darin wurde der Status der Stadt festgelegt und unterstrichen, daß die westlichen Sektoren Berlins kein Teil der Bundesrepublik sind, von ihr nicht regiert werden können, und daß die Bindungen der Stadt mit der Bundesrepublik eben unter Berücksichtigung dieser Festlegung des vierten Abkommens unterhalten und entwickelt werden sollen. Dieses Abkommen übte und übt einen stabilisierenden Einfluß auf die Lage in Mitteleuropa, auf die Beziehungen zwischen Ost und West aus. Es bot die Möglichkeit, die ausübrigen Beziehungen Westberlins, darunter auch zur Hauptstadt des sozialistischen deutschen Staates, zu verbessern. Auch die UdSSR unterhält rege Beziehungen zu Westberlin.

Soweit die Tatsachen — zur Information derjenigen, die aus unbekanntem Gründen der DDR — einem souveränen Land — das legitime Recht absprechen wollen, ihre Option zu verteidigen und eine Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten nicht zuzulassen. Wenn man übrigens Studien einiger transozeanischer Politiker und Vertreter der amerikanischen bürgerlichen Presse zu diesem Thema liest, so muß man sich die Frage stellen: Warum eigentlich diejenigen in den USA, die sich so eifrig empören über den Bau der „Mauer“ gaben, Ziele für ihre

Empörung ausgerechnet in Europa suchen? Wäre es nicht einfacher, sich den Praktiken in den USA selbst zuzuwenden und zu sehen, wie es beispielsweise um die amerikanisch-mexikanische Grenze bestellt ist? Dort wurden nämlich drei Meter hohe Metallzäune errichtet — höher als die „Berliner Mauer“! Die Gesamtlänge dieser Zäune, die mit elektronischen Alarmanlagen und Nachtsichtgeräten ausgestattet sind, beträgt über 250 Kilometer.

Diese Mauer wird von Spezialeinheiten bewacht, die jährlich bis zu 500 000 „Verletzte“ verhaften. Warum werden diese Tatsachen von den Politikern in Washington stets außer Acht gelassen, die von der „Berliner Mauer“ als von einem „Symbol der Spaltung zwischen Ost und West“, also in Tönen reden, die ihnen genehm sind, und so tun, als kümmern sie sich um die Verbesserung der Lage in Europa und verteidigen gar die Menschenrechte, und zwar das Recht des Menschen auf Freizügigkeit?

Im Hinblick auf den zwischen den „Grenzmauern“ und der gesamten politischen Situation in dieser oder jener Region bestehenden wechselseitigen Zusammenhang wäre es wohl richtiger zu sagen, daß die wirkliche Höhe der Grenzbarrieren direkt abhängt weniger vom Niveau dieser Barrieren als vielmehr vom Niveau des Vertrauens, der Verständigung und der guten Nachbarschaft zwischen den Staaten. Was die im Westen konstruierten Propaganda-Stereotypen von der „Berliner Mauer“ betrifft, so sind sie der Festigung des gegenseitigen Verständnisses keineswegs zuträglich.

Juri KORNILOW, TASS-Kommentator

In wenigen Zeilen

BRÜSSEL. Die NATO bekräftigt die Zusammenarbeit bei den Atomwaffen als natürlich, erklärte ein Sprecher der Allianz in Brüssel. „Wir unterstützen alles, was zu einer Stärkung des europäischen Pfeilers der atlantischen Allianz führen könnte“, betonte er. Die NATO befürwortet deshalb auch eine militärische Kooperation zwischen Paris und Bonn.

MANAGUA. Nikaraguas Präsident Daniel Ortega hat der USA-Regierung vorgeworfen, die Anstrengungen der mittelamerikanischen Völker um Frieden in der Region zu sabotieren. Die kürzliche Bewilligung weiterer Finanzhilfe für die antisandinistischen Contras und die Lieferung moderner Kampfflugzeuge an Honduras seien jüngste Beweise für die anhaltende Einmischungs- politik Washingtons, erklärte er vor kurzem vor Journalisten in Managua. Die Haltung der USA-Administration verletze auch die mittelamerikanischen Friedensvereinbarung von Guatemala.

LONDON. In Großbritannien waren im November nach veröffentlichten offiziellen Regierungsangaben 2 685 583 Menschen arbeitslos.

CANBERRA. Australien wird als erstes Land der Welt eine Plastikgeldnote ausgeben. Wie der Zentralbank-Gouverneur erklärte, soll diese 10-Dollar-Note absolut fälschungssicher sein.

LISSABON. Der Präsident der Republik Portugal, M. Soares, hat in Lissabon den Sonderbotschafter der Führung der UdSSR I. Andropow empfangen. Während der Zusammenkunft wurde das Oberhaupt des portugiesischen Staates ausführlich über die Ergebnisse der Verhandlungen zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, und USA-Präsident R. Reagan sowie die sowjetischen Wertungen der Resultate dieses Treffens informiert.



Bangkok — die Hauptstadt und der größere Hafen von Thailand — ist reich an einzigartigen Baudenkmalern. In verschiedenen Stadtteilen erheben sich majestätische Bauwerke der thailändischen Baumeister: Tempel und Paläste aus dem XVIII. und XIX. Jahrhundert. In ihnen sind die jahrhundertlang Erfahrungen der thailändischen Holz- und Steinschnitzer zum Ausdruck gekommen, die umfassendes schöpferisches Suchen und hohe berufliche Meisterschaft vereinen. Foto: TASS

Gute Handelsperspektiven

Die Gesandung des politischen Klimas nach dem amerikanisch-sowjetischen Gipfeltreffen in Washington kann Voraussetzungen für die Erweiterung des bilateralen Handels schaffen. Diese Meinung vertrat der Präsident des amerikanisch-sowjetischen Handels- und Wirtschaftsrates (ASTEC), James Giffen, in einem TASS-Interview.

„Beide Länder befinden sich jetzt im Anfangsstadium dieses Prozesses. Für die Verbesserung der Geschäftsbeziehungen sind große Anstrengungen beider Seiten erforderlich. Die USA-Geschäftskreise erwägen mit Interesse neue Möglichkeiten der kommerziellen Zusammenarbeit, die sich im Ergebnis der Reform

des Wirtschaftsmechanismus in der UdSSR bieten.“ In diesem Zusammenhang bezeichnete James Giffen das Treffen M. S. Gorbatschows mit amerikanischen Geschäftsleuten als überaus wichtig. Während dieses Treffens hätten sie die Möglichkeit gehabt, die sie interessierenden Informationen aus erster Hand zu bekommen.

Nach den Worten des ASTEC-Präsidenten fand die Gründung des ersten amerikanisch-sowjetischen Gemeinschaftsunternehmens starke Resonanz in den USA. „Danach haben noch einige USA-Geschäftskreise ihren sowjetischen Partnern vorgeschlagen, solche Unternehmen zu gründen“, fügte Giffen hinzu.

Ergebnisse der 42. UNO-Vollversammlung

Im Zeichen des wachsenden Strebens der Weltgemeinschaft nach der Lösung der bestehenden Probleme des nuklear-kosmischen Zeitalters stand die zu Ende gegangene 42. UNO-Vollversammlung. Ein wichtiger Impuls im Geiste eines neuen politischen Denkens war für die Teilnehmer der UNO-Vollversammlung der Aufsatz „Realität und Garantien für eine sichere Welt“ des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow. Er wurde auf dem Forum als Aufforderung an alle UNO-Mitglieder und die breiteste internationale Öffentlichkeit zu einem ergebnisreichen Meinungsaustausch bewertet, der der Schaffung einer sicheren und kernwaffenfreien Welt dienen soll. Zu den wichtigsten Dokumenten der Tagung gehören die auf Initiative der sozialistischen

Länder angenommene Resolution über ein umfassendes System des Weltfriedens und der Sicherheit und die Deklaration zur Erhöhung der Effektivität des Prinzips der Nichtandrohung und Nichtanwendung von Gewalt in den internationalen Beziehungen. Die UNO-Vollversammlung begrüßte die Unterzeichnung des historischen sowjetisch-amerikanischen Vertrages über die Liquidierung der Raketen mittlerer

und kürzerer Reichweite und brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß noch weitergehende Abrüstungsabkommen erarbeitet und abgeschlossen werden.

Der Präsident der 42. UNO-Vollversammlung, Peter Florin, verwies in seiner Schlußansprache auf den ernsthaften Willen zum allgemeinen Frieden und der allgemeinen Sicherheit, der auf der diesjährigen Tagung bekundet wurde. Während der Tagung wurde oft die Meinung geäußert, daß große Waffenvorräte noch keine größere Sicherheit bedeuten und daß die Welt mehr Vertrauen und die Abrüstung braucht.

Aufschlußreicher Meinungsaustausch

Das 7. sowjetisch-bundesdeutsche Kolloquium, das den Perspektiven der Beziehungen zwischen beiden Ländern sowie Fragen der Entwicklung ihrer Zusammenarbeit in Wirtschaft, Wissenschaft und Technik gälth, hat in Salzgitter (Niedersachsen) stattgefunden. An dem Forum nahm eine sowjetische Delegation unter Leitung von S. Lossew, Präsident der Gesellschaft UdSSR-BRD, Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR und Generaldirektor der Nachrichtenagentur TASS, teil. Zu den bundesdeutschen Teilnehmern gehörten Vertreter der Bundes- und der Landesregierung sowie andere namhafte Politiker und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens wie auch Vertreter der Geschäftswelt.

Wie es in dem Schlußkommunique des Kolloquiums heißt, eröffnen der bei dem jüngsten sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffen unterzeichnete Vertrag über die Beseitigung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite, ein erster Schritt auf dem Weg der wahren Abrüstung, sowie die gegenwärtigen tiefgreifenden Umgestaltungen in der Sowjetunion günstigere Möglichkeiten für eine gegenseitig vorteilhafte Zusammenarbeit zwi-

schen der UdSSR und der Bundesrepublik. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Teilnehmer des Forums stand die Frage, wie diese günstigen Möglichkeiten im Interesse der weiteren Entwicklung der Beziehungen zwischen beiden Ländern genutzt werden könnten.

Wie der Leiter der sowjetischen Delegation in seinem Schlußwort betonte, sind die Geschäftskreise berufen, eine wichtige Rolle dabei zu spielen. Die Arbeitsgemeinschaft der Gesellschaften Bundesrepublik Deutschland — Sowjetunion und die Gesellschaft UdSSR — BRD, die das Kolloquium veranstaltet haben, müßten die Rolle eines Verbindungselements zwischen den Vertretern der Wirtschaft beider Länder spielen. „Gerade darin besteht die neue Aufgabe unserer Gesellschaften“, sagte S. Lossew. „Die Arbeit des Kolloquiums hat gezeigt, über welche neuen Möglichkeiten wir verfügen, welche Wege zur Vertiefung der Zusammenarbeit in Handel, Wirtschaft, Wissenschaft und Technik führen.“

Zur Entwicklung dieser Zusammenarbeit trage die gegenwärtige Wirtschaftsreform in der Sowjetunion bei, erklärte der Präsident der Arbeitsgemeinschaft der Gesellschaften Bun-

desrepublik Deutschland — Sowjetunion, D. Sperling. Größere Selbständigkeit sowjetischer Betriebe, ihre direkten Kontakte mit dem Außenmarkt und die bevorstehende Preisbildungsreform böten den bundesdeutschen Firmen neue Möglichkeiten für die Herstellung von Beziehungen. Und diese Möglichkeiten müßten in vollem Umfang genutzt werden. Beide Seiten betrachteten die Entwicklung der wirtschaftlichen Kooperation als ihren Beitrag zur Festigung des Friedens.

Die Gründung der ersten sowjetisch-bundesdeutschen Gemeinschaftsunternehmen wurde von den Teilnehmern des Kolloquiums positiv eingeschätzt. Fünf von den insgesamt 17 Gemeinschaftsunternehmen, die von der Sowjetunion und westlichen Firmen gegründet wurden, sind Gemeinschaftsunternehmen mit BRD-Firmen. Sie wurden in den Bereichen des Werkzeugmaschinenbaus und des Kranbaus, der Petrochemie, der Schuhindustrie und des Verlagswesens gegründet. Weitere zahlreiche Angebote werden geprüft. Auf dem Kolloquium wurde betont, daß die Gemeinschaftsunternehmen die höchste Form der Zusammenarbeit sind, die in der Produktionskooperation wurzelt.

Provokatorischer Bericht

Im USA-Außenministerium fand am Montag ein Briefing anläßlich der Herausgabe eines Berichtes statt, der einen offensichtlich provokatorischen Titel führt: „Afghanistan: Acht Jahre sowjetische Okkupation“. Michael Armacost, Stellvertreter des USA-Außenministers für Politik, der das Briefing gab, behauptete, daß der „afghanische Widerstand“ Fortschritte auf politischem Gebiet erzielt habe.

Der neue Akt des amerikanischen Außenministeriums wurde in einer Zeit unternommen, da in Afghanistan die nationale Ausöhnung an Stärke gewinnt, die dem Präsidenten der Republik, Najibullah, zufolge, Realität für das ganze Volk dieses Landes geworden ist. Mehr noch: Während des jüngsten Besuches des Stellvertreters des UNO-Generalsekretärs Diego Cordovez vorige Woche in Moskau hat die So-

wjetunion erneut ihre Bereitschaft bekundet, in jeder Weise zum Erfolg einer Regelung in Afghanistan beizutragen, die die Möglichkeit geben würde, den blutigen innenpolitischen Konflikt zu beenden und seine Wiederholung zu verhindern.

Wie der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, kürzlich auf einer Pressekonferenz in Washington erklärte, wollen wir und streben wir kein prosowjetisches Regime in Afghanistan an. Doch die amerikanische Seite muß ebenso präzise sagen, daß sie dort kein proamerikanisches Regime anstrebt.

Die Ereignisse in Afghanistan bewegen die Sowjetunion, bewegen diejenigen, die ihre internationalistische Pflicht erfüllen und erfüllen und deren Familien den Schmerz des Verlustes empfinden haben. Deshalb ist die

UdSSR, die alle Kräfte daran setzt, das afghanische Problem zu lösen, berechtigt, von den USA eine faire Position in dieser Frage zu fordern. Es steht bereits der Termin für den Beginn des Abzuges der sowjetischen Truppen aus Afghanistan fest — in 12 Monaten. Er kann auch geringer sein. Doch der Beginn des Abzugs muß auch zugleich der Beginn der Beendigung der Unterstützung der Konterrevolutionäre mit Waffen und Geld sein.

Die Sowjetunion hat im afghanischen Volk stets einen guten Nachbarn und einen Freund gesehen. Es wird nach neuen Formen für unsere traditionellen Verbindungen gesucht. Deshalb werden jegliche Versuche der amerikanischen Administration, unsere zwei befreundeten Völker von ihrem Weg abzubringen, scheitern.

Lieder verstummen

In Balchasch war das Laienensemble „Deutsches Lied“ sehr populär. Jetzt tritt das Kollektiv nicht mehr auf. Warum?

„Hören Sie die Radiosendungen des Republikfunk... In der deutschen Sprache ständig? — fragte mich unvermutet die Direktorin des Kulturhauses der Bauarbeiter Lydia Gawrilenko. „Ja, wie soll ich Ihnen antworten...“

„Nun gut, das ist nicht so wichtig... Aber das „Lied vom Balchasch“ haben Sie doch bestimmt schon mal gehört? Es wird sehr oft gespielt. Sehen Sie, die Hörer sind so an dieses Lied gewöhnt, daß es ihnen wie etwas Klassisches, wie ein erfolgreiches Werk eines Berufskomponisten vorkommt. Aber es ist das Werk unseres Laienensembles „Deutsches Lied“. Die Worte der bekannten Melodie verfaßte Rudolf Jacquemien speziell für die Metallurgen und Bauarbeiter aus Balchasch. Als Anton Wilhelm und Emma Lindner das Gedicht lasen, waren sie sofort begeistert: „Das ist genau das, was wir brauchen.“ Die Bearbeitung und das Arrangement übernahm Wilhelm. Es wurden Dur-Töne hinzugefügt und der Rhythmus „modernisiert“. Und so entstand ein Lied, das sehr schnell populär und zum Clou unseres Programms wurde.

ANTON WILHELM hat unsere Stadt mitaufgebaut, die 50 Jahre alt geworden ist. Er ist ein lebenslustiger und energischer Mensch und gehört zu der zahlenmäßig großen Gruppe der Laienkünstler und Enthusiasten, die die Musik lieben und deren Sinn verstehen, aber durch ihre Lebensumstände keine Fachausbildung erhielten. Wilhelm kennt eine Unmenge Tschasustschki und Melodien und improvisiert sie beliebig. Im Kulturhaus wunderte man sich: dieser Mann kennt keine Noten, kann aber Partituren für Instrumente zusammenstellen, daß es noch für einen Berufsmusiker beneidenswert erscheint. Einfach ein Talent!

Mit Wilhelm zu arbeiten ist eine Freude. Jeder Nummer liegt eine originelle Ausführungsweise zugrunde. Gewisse Erfahrungen für ein so ungewöhnliches, man kann auch sagen, schöpferisches Herangehen an die Arbeit sammelte Wilhelm seinerzeit, als man ihn als Tischmeister zu Hochzeiten und verschiedenen anderen Feierlichkeiten einlud. Er war damit gern einverstanden, brauchte er doch eine Möglichkeit, das zu verwirklichen, was in seinem Innern überquoll und was im tagtäglichen Leben keine Anwendung fand. So kam er auf jede Hochzeit mit einem neuen „Repertoire“.

Aber dann wurde ihm das Possenreiben über. Er fühlte sich erniedrigt, wenn man ihm Geld anbot — wie für einen Dienst. So gar einen „Entlohnungssatz“ für einen „Betriebsmacher“ hatte man bestimmt. Ach, ihr Leute... als ob Geld dabei eine Rolle spielt. Für ihn waren doch die Minuten die größte Freude. In denen es ihm gelang, die Leute in Bewegung zu bringen, sie mit einer Tschasustschka, oder einem treffenden Scherz oder Wortspiel zu erheitern. Und davon kennt er so viele, daß es für hundert Hochzeiten ausreicht.

Er wurde Elektriker im Kulturhaus der Bauarbeiter — so war er der Bühne schon ein Stück näher. Als er sich mit dem dortigen Kreis vertraut gemacht hatte, der ihm zunächst unzureichbar schien durch die Zugehörigkeit der Menschen zu solch ehrenhaften Mäusen wie Kunst und Gesang, schlug er vor, ein Volksliedensemble zu gründen. Eigentlich gar kein Ensemble, eher eine Art Klub, wo man sich versammeln und bei einer Tasse Kaffee unterhalten und allen bekannte Lieder singen kann.

Die Idee, einen Klub deutscher Volkslieder zu schaffen, entsprach einem sehnheligen Wunsch noch eines Menschen. Und das war Emma Lindner. Sie brachte außer der Liebe zur Laienkunst auch noch die Fähigkeiten eines Organistors mit. So entstand das Ensemble, und sie nannten es ganz einfach „Deutsches Lied“.

Anton Wilhelm und Emma Lindner hatten von nun an viel zu tun. Wie man eben so schön sagt, wer A gesagt hat, muß auch B sagen. Weil die wichtigsten Nummern im Repertoire Volkslieder sind, sollte dem auch das Beiwerk entsprechen.

Offensichtlich ist es besser, nicht von all den Widrigkeiten zu erzählen, die man überwinden mußte, um Kostüme und Schuhwerk für das Ensemble zu beschaffen.

Es kamen die ersten Auftritte, der erste Beifall. In das Programm habe man die deutschen Volkslieder „Lustig ist das Ziegenleben“, „Vergiß mich nicht“, „Wenn die Rosen blühen“, „Morgen muß mein Schatz verreisen“, „Isabella“, „Wie die Blümlein draußen zittern“ aufgenommen. Außerdem erklangen von der Bühne der Schneewalzer aus der Operette „Ein Sonntag in den Alpen“ und die „Serenade“ von F. Schubert. Anton Wilhelm und Emma Lindner haben viel gearbeitet, und das Ensemble hatte Erfolg. Die „Hochzeit“ des Erfolgs, so erzählen die Ensemblemitglieder und Mitarbeiter des Kulturhauses der Bauarbeiter Olga Lang und Irene Krämer, war der Beginn der 80er Jahre. Das „Deutsche Lied“ war in vielen Städten Kasachstans, die Lieder wurden im Radio und im Fernsehen gespielt.

DAS ENSEMBLE war auf einen solchen Höhenflug vorbereitet aber... es existiert nicht mehr. Die Ursache dafür? Davon gibt es viele, sie widersprechen sich und sind nicht so einfach zu analysieren. Das Ensemble hatte über 30 Mitglieder. Das war eine gute Mischung aus Jugendlichkeit und Erfahrung. Die Meisterschaft der Musikanten und Sänger aus dem „Deutschen Lied“ war weltweit bekannt. Sie wurden zu großen Veranstaltungen eingeladen, die in der Stadt, im Gebiet und sogar in der Republik durchgeführt wurden. Es wurde davon gesprochen, daß es an der Zeit sei, dem Ensemble den Titel „Volkskunstkollektiv“ zu verleihen. Nach allen Parametern und Einschätzungen entsprach es diesem Titel. Natürlich strebten dieses Ziel alle Mitglieder des Kollektivs an, vor allem die Organisatoren Anton Wilhelm, Emma Lindner und Karl Mattheis. Sie verstanden wohl, daß die Arbeit nach der Verleihung des Titels einerselbst schwieriger sein wird (diese Stellung verpflichtet) und andererseits einfach hier: das bedeutete, daß sie den Lohnsatz für einen künstlerischen Leiter, einen Gewandmeister und einen Konzertmeister bekommen werden. Außerdem würden einige materielle Probleme ihre Lösung finden (die Mittel für die Kostüme, Dekorationen, die Fahrten in die Städte und Dörfer der Republik). Nachdem alle Formalitäten erledigt waren, wartete man auf die Kommission, die dar-

über entscheiden sollte, ob das „Deutsche Lied“ ein Volkskunstkollektiv wird oder nicht.

Und wie haben sie sich auf dieses Treffen vorbereitet? In ein spezielles Programm wurden vierundzwanzig der besten Nummern aufgenommen. Die Meinung der Kommissionsmitglieder hat die Laienkünstler nicht nur verändert, sondern auch enttäuscht. Sie hatten sich so bemüht, so lange vorbereitet, aber die „Richter“ aus dem Gebiets- und Republikzentrum, die offensichtlich von den verschiedenen Treffen mit Bühnenliebhabern übersättigt waren, urteilten träge, mit Apathie. Was bedeutete für sie schon das Schicksal irgendeines Peripherie-Laienensembles! Davon gab es viele und alle konnte man niemals anhören. Ja, und überhaupt diese Laienkunst — nichts als Getue...

Man mußte annehmen, daß die Mehrzahl der Kommissionsmitglieder, die im Saal saßen und das Programm verfolgten, so dachten. Anders ist es nicht zu erklären, daß man die Einschätzung mit Unlust und Gähnen gab: „Ja, natürlich, sie verdienen es, interessant, auf hohem Ideologischem und künstlerischen Niveau... Es geht schon...“ Über die Kompetenz der einzelnen Mitglieder konnte man nach folgender Bemerkung eines der Jury-Mitglieder urteilen. „Es wäre alles gut, aber der Dialekt ist nicht zu verstehen, sie müßten sich am Berliner Dialekt orientieren, oder zumindest am bayrischen. So eine Unordnung!“ Und soviel Mühe sich Anton Wilhelm auch gab, zu erklären, daß dies Folklore, Volksmilch sei, der Spezialist aus dem Zentrum beharrte dennoch darauf, daß sie im Berliner Dialekt sprechen müßten. Er selbst konnte allerdings auch nicht helfen, als man ihn fragte, wie das denn klingen sollte. Das bewog ihn allerdings nicht, von seiner Meinung abzukommen.

„DIE UNBESTIMMTHEIT der Lage der Laienkünstler in der letzten Zeit ist überhaupt sehr beunruhigend. Man möchte fast mit Worten Schukschins... Irigend etwas geht da mit uns vor“ darauf reagieren. Beunruhigend, weil doch von der Laienkunst als einer Form des Schöpferturns der Menschen selbst die Rede ist. Und woher soll diese kommen, wenn die Teilnehmer zu den Proben durch den Klubleiter unter Mithilfe des Parteikomitees und der Administration in den Klub „geschmückt“ werden. Und auch das nur während der Arbeitszeit, nach sechs Uhr kann man selbst mit Gewalt niemanden zwingen, dahin zu gehen. Und die Administration unterstützt das, denn ohne die schöpferische Rechen-schaftslegung der Kollektive kann man keine Pluspunkte im Wettbewerb sammeln.

Das Bestreben bei der Rechen-schaftslegung gut dazustehen, regt die Leiter an, sich zeitweise mit der Laienkunst zu befassen. Denn nach dieser im Jahr einzigen Veranstaltung wird man über den Stand der Kulturarbeit und die Freizeitgestaltung des jeweiligen Kollektivs urteilen.

Allerdings nicht nur der Formalismus, sogar nicht an erster Stelle der Formalismus ist der gordische Knoten des Problems der Laienkunst. Die Probleme liegen viel tiefer. Sie hängen mit den Umwandlungen, die im Bereich des gesellschaftlichen Bewußtseins vor sich gehen, unmittelbar zusammen. So ärgerlich das auch ist, aber das Bazillus des „Konsumdenkens“ beginnt schon in das Allerheiligste, in die geistige Sphäre, vorzudringen. Immer weniger Menschen möch-

ten auf der Bühne ihre Fähigkeiten demonstrieren.

Mit einem Wort, die Ursachen für die immer geringer werdenden Aktivitäten der Menschen in der Sphäre der darstellenden Laienkunst sind ganz verschieden. Der „blaue Bildschirm“, das ist auch ein Produkt der Zivilisation und ebenso die Verringerung des Ansehens der Klubtätigkeit.

Bei solch traurigen Tendenzen müßte doch jede beliebige Initiative von unten, so sollte man wenigstens meinen, Unterstützung erhalten. Das Beispiel des Ensembles aus Balchasch zeugt jedoch vom Gegenteil. Nachdem die Kommission der Leitung der Rayonabteilung Kultur und der Teilnehmer selbst versichert hatte, daß das Ensemble ein Volkskunstkollektiv wird und fortgeführt werden soll, begann die Zeit des Wartens. Aus den Tagen wurden Wochen und Monate. Bald war ein Jahr vergangen, und es kam noch keinerlei Nachricht darüber, ob es entschieden wurde, dem Ensemble den Titel zu verleihen, oder nicht.

Die Aktivität der Ensemblemitglieder ließ merklich nach. Viele kamen nicht mehr zu den Proben. Für Anton Wilhelm und Emma Lindner war die Titelverleihung eine prinzipielle Frage gewesen. Für sie war es sehr wichtig, sich davon zu überzeugen, daß diese ihre Sache, der sie soviel geistige Kräfte und Energie gewidmet hatten, anerkannt und von den Leuten gebraucht wird. Ohne diese Überzeugung würde ihre gesamte Tätigkeit ihren Sinn verlieren. Aber es kamen keine Nachrichten. Man rief das Kulturministerium der Republik an, aber dort bekam man die Antwort: „Es sind keinerlei Papiere eingetroffen.“ Offensichtlich waren die Unterlagen in der Gebietsverwaltung Kultur auf die lange Bank geschoben worden. Aber auch hier konnte man ihnen keine klärende Auskunft geben. Es erwies sich auch als unmöglich, dem Vorsitzenden und den Mitgliedern der Kommission wieder auf die Spur zu kommen. Der eine hatte die Arbeitsstelle gewechselt, ein anderer war auswärts. Mit einem Wort, man konnte keinerlei Anknüpfungspunkte mehr finden. Die Proben wurden eingestellt. Der Enthusiasmus des Dreigespanns der Initiatoren — Wilhelm, Lindner, Mattheis — legte sich. Nach einiger Zeit wurde zunächst auf dem Stadt-, und später auch dem Gebietsplenum der Partei die besorgte Frage gestellt: Warum ist das „Deutsche Lied“ verstummt? Obwohl die Frage besorgt klang, war sie doch rein rhetorischen Charakters...

ALS VOR EINIGEN Jahren Lydia Gawrilenko Direktorin des Kulturhauses der Bauarbeiter wurde, richtete sie ihre ersten Anstrengungen auf die Wiederbegegnung des Ensembles. Jedoch die vielfältigen „diplomatischen“ Aktionen und Unterredungen mit Anton Wilhelm, Emma Lindner und Karl Mattheis brachten keinen Erfolg: Die Organisatoren des Ensembles waren zu sehr beleidigt. Danach wandte sich Lydia Gawrilenko um Hilfe an die Schule — an den Deutschlehrer, aber auch hier fand sie keine Unterstützung. Auf seine Zeitnot verweisend, lehnte der Lehrer gesellschaftliche Betätigungen ab.

Mit einem Wort, die Sache machte einen ausgewogenen Eindruck. Anton Wilhelm wechselte die Arbeitsstelle im Kulturhaus gegen eine andere, Emma Lindner wurde schwer krank. Aber davon erfuhr man erst am Vorabend der Feierlichkeiten anläßlich der 50. Jahrelere der Stadt. Es wurde ein großes Kulturprogramm vorbereitet, doch ohne das Ensemble „Deutsches Lied“.

das seinerzeit sehr populär war, konnte man sich eine Rückschau auf die Kulturtraditionen der Stadt kaum vorstellen. Das begriffen die Organisatoren der Veranstaltungen sehr wohl, und deshalb stellten sie sich die Aufgabe, einen Auftritt des Ensembles zu organisieren, was es auch immer kosten möge. Vor allem betraf es das „Lied vom Balchasch“...

Und es erklart! Zunächst auf dem Fest der Stadt und dann in Alma-Ata zur Stafette der Gebiete. Aber das Ensemble fand sich nicht wieder zusammen. In das Republikzentrum führen sie aus patriotischen Beweggründen, um die Heimatstadt, das Gebiet nicht im Stich zu lassen. Ihre gesamte Tätigkeit beschränkte sich dabei nur auf diese eine Reise. Ja, die Reise verschlammte ihre Lage sogar noch. Einige der Laienkünstler verloren in diesen Tagen einen bedeutenden Teil ihres Arbeitslohnes in ihrer Dienststelle. Und den aktivsten Mitgliedern des Laienkollektivs der Verwaltung für mechanisierte Arbeiten, die mit dieser Reise nach Alma-Ata ausgezeichnet wurden, sagte man: für die Fahrt müssen sie Urlaub nehmen.

Natürlich, das Ensemble wieder aufzubauen, ist eine sehr, sehr schwierige Sache. Und der Verärgerung darüber, daß man damals dem Kollektiv den Titel nicht verliehen hat, das ist sogar nur einer der Gründe und wahrscheinlich nicht mal ein Grund, sondern nur ein Vorwand dafür, daß das „Deutsche Lied“ auseinanderfiel.

Die wirklichen Ursachen, und davon muß man heute ganz ernsthaft und in aller Offenheit sprechen, sind in dem absolut gleichgültigen Verhalten gegenüber den Bemühungen zur laienkünstlerischen Betätigung der Menschen zu suchen. Eine lebendige und zutiefst innerliche Betätigung der Menschen wird zum Schaustück auf plangemäßen Veranstaltungen: Sehen sie, auch ein solches Ensemble können wir vorweisen... Weder in der Abteilung Propaganda des Stadtparteikomites Balchasch noch in der Gebietskulturabteilung sah man die Initiative der Laienkünstler. Die Herde des Schöpferturns erlöschen, eben jene Feuer, zu deren Licht die Menschen streben, um die Seele im Kontakt damit zu wärmen.

IN DEN BESCHLOSSENEN des ZK der KPdSU „Über die Arbeit der Kasachischen Republikparteiorganisation bei der internationalistischen und patriotischen Erziehung der Werktätigen“ ist in aller Klarheit gesagt: „Besondere Aufmerksamkeit ist der Vertiefung der Prozesse der nationalen Kulturreinigung zu widmen. Das Repertoire der Berufskollektive und des Laienkunstschaffens ist zu ergänzen...“ In unserem Fall haben wir es mit dem anschaulichen Beispiel eines gleichgültigen und skeptischen Verhaltens gegenüber den Problemen der nationalen Laienkunstkollektive zu tun. Wenn das nicht so wäre, würde das Ensemble aus Balchasch noch heute existieren und den Menschen durch Berührung mit der Volkskunst Freude bringen.

Aber vorläufig wird man einen Interessenklub gründen. Möglicherweise wird — sozusagen auf dessen Basis — das Ensemble „Deutsches Lied“ dann einmal wieder entstehen, das den Zuschauern in Balchasch solch freudige Minuten gebracht hat. Das ist sogar sehr gut möglich. Und falls das geschieht, dann dürfen die traurigen Lehren nicht vergessen werden...

Alexander DORSCH, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Dsheskasgan

Schöpfer von Flugmodellen

Der Flugmodellsport gehört heute zu den massenhaften wehrtechnischen Sportarten. Seine Grundlage bildet das Konstruieren und Schaffen kleiner Flugmodelle.

Der erste offizielle Wettkampf im Modellfliegen wurde in Rußland am 18. Januar 1910 in der Moskauer Manege ausgetragen. Sein Organisator war der „Vater der russischen Luftfahrt“ Nikolai Shukowski. Das Modellfliegen entwickelte sich zum Sport in unserem Lande erst in der sowjetischen Zeit. Der erste Wettkampf im Flugmodellsport fand im Herbst 1924 statt, und die ersten Allunionswettkämpfe wurden im Jahre 1926 durchgeführt, an denen sich 60 Sportler beteiligten.

Die erste Arbeitsgemeinschaft für Flugmodellsport in Kasachstan wurde beim Alma-Ataer Fliegerklub im Jahre 1934 gegründet, und der erste Wettkampf 1935 ausgetragen. Seit 1949 wurde der Flugmodellsport in unserer Republik zum wichtigen Faktor der Vorbereitung von Leistungssportlern und schon im selben Jahr stellte der Flugmodellbauer Pawel Gorynin aus Alma-Ata einen Unionsrekord auf: sein freifliegendes Modell erreichte eine Höhe von 2340 Metern.

Zur Zeit treiben mehr als 16000 Fans in Kasachstan den Flugmodellsport. Die Arbeitsgemeinschaft der Flugmodellbauer werden von etwa 300 ehrenamtlichen Instruktoren geleitet. Im Rayon Dshetyssal, Gebiet Tschimkent, leitet Siegfried Bauer solch eine Arbeitsgemeinschaft auf der Station Junger Techniker. Er ist ein wahrer Enthusiast des Flugmodellsports.

„Schon in der Kindheit war ich für die sogenannte „Kleinluftfahrt“ begeistert“, erzählt S. Bauer. „In der Stadt Kopejsk, Gebiet Tscheljabinsk, hatte ich das erste freifliegende Modell gesehen und war davon sofort hingerissen. Ich ging auf die Station Junger Techniker, man hatte mich damals aber nicht angenommen: Ich war eben zu klein.“

Der Wunsch, Flugmodelle zu bauen, ließ Siegfried aber nicht los, und er besuchte die Arbeitsgemeinschaft für Flugmodellsport, Selbstständig begann er Flugzeugmodelle zu basteln. Die ersten Flüge der eigenhändig gebauten Flugmodelle waren natürlich mißlungen. Allmählich erlernte er das ABC des Flugmodellbaus. Wie glücklich war er, als sein nächstes Modell in den Himmel stieg! Wunderschön und leicht schwebte es am Himmel. „Die Aufregung war so groß, daß ich dachte, ich fliege selbst mit“, erinnert sich Siegfried. „Nicht von ungefähr sagen die wahren

Flugmodellbauer zueinander: „Gehen wir fliegen“, anstatt „gehen wir das Flugmodell anlassen“. Es kommt vom Gefühl, daß man in Gedanken immer mit dem Flugmodell mitfliegt.“

Unter dem Einfluß der älteren Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft träumte Siegfried damals vom Beruf eines Fliegers. Das Schicksal entschied jedoch anders. Bald wurde er zum Wehrdienst in die Sowjetarmee einberufen. Auf einem Flugplatz, wo Siegfried im Dienst stand, betreute er die Flugzeuge und benedete die Flieger. Mit neidischem Blick folgte er den startenden und landenden Flugzeugen...

Nach der Armee unterrichtete Bauer einige Jahre in der Schule, seine Freizeit widmete er jedoch dem Basteln verschiedener Flugmodelle. 1975 kam er auf die Station Junger Techniker und leitete hier seither die Arbeitsgemeinschaft junger Flugmodellbauer. Diesen Wechsel bedauerte Siegfried nie, denn es bereite ihm immer Freude, Kinder zu echten, denkenden Konstrukteuren auszubilden, die die Bohr- und Fräsmaschinen bedienen können und mit Vergnügen kleben, nieten, färben, polieren, aus Papier, Kunststoff und Metall Flugmodelle bauen. Der Interessenkreis der Schöpfergeist und das Können entwickeln sich in der Arbeitsgemeinschaft viel schneller als in der Schule beim Werkerunterricht. Hier erhalten die Kinder eine allseitige professionelle Vorbereitung. Ihre Kenntnisse vervollkommen sich, sie werden ihnen im Leben sicher von Nutzen sein.

Jährlich kommen in die Arbeitsgemeinschaft Junger Flugmodellbauer etwa 30 Jungen, die natürlich vom Fliegerberuf schwärmen. Viele seiner ehemaligen Zirkelbesucher bezogen nach der Mittelschule technische Berufsschulen, Fliegerfachschulen oder dienten in der Armee in den Flugtruppen, unter ihnen Alexander Lebedew, Heinrich Epp, Leonid Kusmin u. a.

Die jüngsten Flugmodellbauer aus Dshetyssal, die die Arbeitsgemeinschaft nur das zweite Jahr besuchen, haben in diesem Jahr während der Gebietswettkämpfe gut abgeschnitten. Siegfried Bauers Zöglinge Konstantin Zoi, Vitali Gottfried und Andrej Amomatid wurden Preisträger in diesen Wettkämpfen.

Der Lehrmeister hegt jedoch noch größere Pläne. Siegfried Bauer schwärmt davon, daß seine Jungs den Wunsch zu fliegen im Laufe des ganzen Lebens nicht aufgeben. Darin sieht er übrigens den Sinn seines Lebens.

Heinrich BROCKZITTER, Instrukteur im Zentralkomitee der DOSAAF der Kasachischen SSR

Kulturmosaik

Ausstellung der Freizeitmaler

Im Kulturhaus des Reparaturwerks für Bergbautechnik von Karaganda wurde eine Ausstellung des Klubs der Freizeitmaler „Isopolsk“ veranstaltet. Dieser Interessenklub vereint mehrere Arbeiter, die für die Malerei schwärmen. Er besteht seit zwei Jahren und wird vom Kunstmeister N. Kowtonenko geleitet.

Betreuung nach dem Brigadauftrag

Die Kulturabteilung des Rayons Kirowski, Gebiet Taldy-Kurgan, geht zur Betreuung der Viehzüchter nach dem Brigadauftrag über. Drei Agitationsbrigaden zugleich kommen zu den Farmarbeitern. Außer Darbietungen der Laienkunst und Filmvorführung erweisen die Brigaden zugleich auch viele Dienstleistungen.

Wie man Schönes erlernt

Vor einem Jahr gründete man im Kulturpalast der Vereinigung „Chimprom“ von Dshambul die Schule der ästhetischen Erziehung für Kinder. Hier werden stets thematische Ausstellungen bekannter Maler, Graphiker und Bildhauer entfaltet. Antonina Bondarenko, die Leiterin der Schule ist eine der besten Fremdsprachlehrerinnen durch diese improvisierte Bildergalerie, die die Kinder sehr gern besuchen.

Die Moskauer Metro wird erweitert

An einer weiteren Strecke der Moskauer Metro wird gegenwärtig gebaut. Der 14 km lange Tunnel wird das Zentrum der Stadt mit einem Neubaubezirk im Norden der Hauptstadt verbinden. Die Strecke, die neun Stationen haben wird, soll 1989 übergeben werden. Insgesamt wird sich die Gesamtlänge des Untergrundstrangs im laufenden

Fünfjahrplanzeitraum um 45 km vergrößern. Der Ausbau des Metro-Netzes geht mit einer grundlegenden Rekonstruktion der U-Bahn einher, deren 50jähriges Jubiläum vor kurzem begangen wurde. Angesichts des gigantischen Transportumfanges (jeden 2,5 Milliarden Fahrgäste im Jahr) mußte das automatische Steuersystem „Metro-Moskwa“ entwickelt

werden, das bereits gegen Ende des Jahrzehnts die gesamte unterirdische „Wirtschaft“ — vom Zugverkehr bis zum Reinemachen der insgesamt 135 Bahnhöfe — kontrollieren wird. Die Gesamtlänge der Moskauer U-Bahn-Strecken beläuft sich auf 220 km. (TASS)

Redakteur L. L. WEIDMANN

„Rundschau“ versammelt Freunde

Notizen über die Fernsehsendung in deutscher Sprache

An jedem Dienstag wird um 7.40 Uhr für die Fernsehfremde des Gebiets Karaganda das Programm „Rundschau“ in deutscher Sprache ausgestrahlt. Im Verlaufe von 20 Minuten (solange dauert die allwöchentliche „Sendung“) wird im Fernsehen berichtet, wie die Vertreter der deutschen Nationalität des Gebiets leben und arbeiten, was für einen Beitrag sie zur Lösung der lebenswichtigen Probleme der ökonomischen und sozialen Entwicklung des Gebiets und zur Stärkung seines wissenschaftlichen und schöpferischen Potentials leisten.

Die Geographie und der Themenkreis der Sendungen trägt den Interessen aller Schichten der Bevölkerung — von groß bis klein — Rechnung. Reportagen aus Kindergärten, Sanatorien und Erholungshäusern, Schulen und Arbeitskollektiven, aus Sowchose und Kulturhäusern, aus dem Deutschen Dramentheater sowie aus der Buchhandlung für fremdsprachliche Literatur sind zu einem festen Bestandteil dieser Sendungen geworden.

Doch das wichtigste, sozusagen das Hauptthema der deutschen Fernsehsendungen ist die Demonstration von Menschen mit aktiver Lebenshaltung und weitreichenden Bestrebungen. Das sind die Helden der Sozialistischen Arbeit — der Maurer Heinrich Karsten und der Vortriebsarbeiter Reinhold Lüttmann; der Wissenschaftler Leopold Dummerl, Generaldirektor der Vereinigung „Zentralkasgeologija“; der Mechanisator Konstantin Schreiner, De-

legierter des XXVII. Parteitag der KPdSU; der Bildhauer Juri Hummel, Verdienter Kulturschaffender der Kasachischen SSR; der älteste Lehrer des Gebiets Heinrich Funk; die Brückenbauingenieurin Maria Appellang, Deputy der Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, und viele andere Bewohner des Gebiets Karaganda, von denen in den Sendungen berichtet wird. Sie liefern ein anschauliches Beispiel dafür, was die sowjetischen Menschen in unserer sozialistischen Gesellschaft zu leisten vermögen, bewerten objektiv ihre Leistungen und ihre gesellschaftliche und staatsbürgerliche Aktivität, unabhängig von ihrer nationalen Zugehörigkeit.

Anhand von Rundtischgesprächen in der Redaktion mit deutschen Schriftstellern und Dichtern, Komponisten und Kunstschaffenden, und Berichten von Familien-Folklorensembles sowie von der Arbeit des Deutschen Dramentheaters wird die Geschichte und Kultur der Sowjetdeutschen in ihrer Wechselwirkung mit den Kulturen anderer Völker der UdSSR propagiert, die mit der Geschichte unseres ganzen Landes untrennbar verbunden sind. Der Ansager Johannes Windholz, Kandidat der Kunstwissenschaften, Lehrer an der Karagandaer Musikschule, führt durch die Sendung. Der Leiter des Fremdsprachenkabinetts im Lehrerbildungsinstitut Valeri Gruber und der Altmeisterlehrer Heinrich Mattheis aus der Mittelschule Nr. 86 leiten

ehrenamtlich die Redaktion Propaganda zum Erlernen der deutschen Muttersprache in den Schulen; anhand von Besterfahrungen der Arbeit der Klubs der Internationalen Freundschaft berichten sie über internationale Beziehungen der Schülerkollektive und erziehen die heranwachsende Generation im Geiste der Freundschaft und des guten Einvernehmens mit ihren Altersgenossen anderer Nationalitäten in unserem Lande und im Ausland.

Die Bewertung der deutschen Sendungen auf den Kurzbesprechungen in der Redaktion und die Äußerungen der Fernsehfremde über sie zeugen von ihrer zunehmenden Popularität und von den gewachsenen schöpferischen Möglichkeiten der Redaktion.

Eine besondere gesellschaftliche Resonanz hat die Sendereihe „Zwei Welten — zwei Lebensweisen“. Durch die Sendung führt die Fernsehredakteurin Rosa Moos. Jede Sendung dieser Reihe ist Fragen der Gegenpropaganda gewidmet, wo an konkreten Beispielen die Vorzüge der sowjetischen Lebensweise und der sozialistischen Gesellschaftsordnung durch die Interviews mit Vertretern ausländischer Delegationen und Touristen sowie mit Leuten aufgezeigt werden, die aus der BRD heimgekehrt sind. Selnerzeit hatten sie nicht der Versuchung widerstehen können, in die BRD auszuwandern, und dann mit bitterer Reue in ihre Heimat zurückkehrten. Die Sendungen enthalten Dutzende Aus-

sprachen mit Werktätigen des Gebiets über aktuelle Fragen, wo sich die Wahrheit in Diskussionen, beim Vergleich von Zahlen und Fakten offenbart.

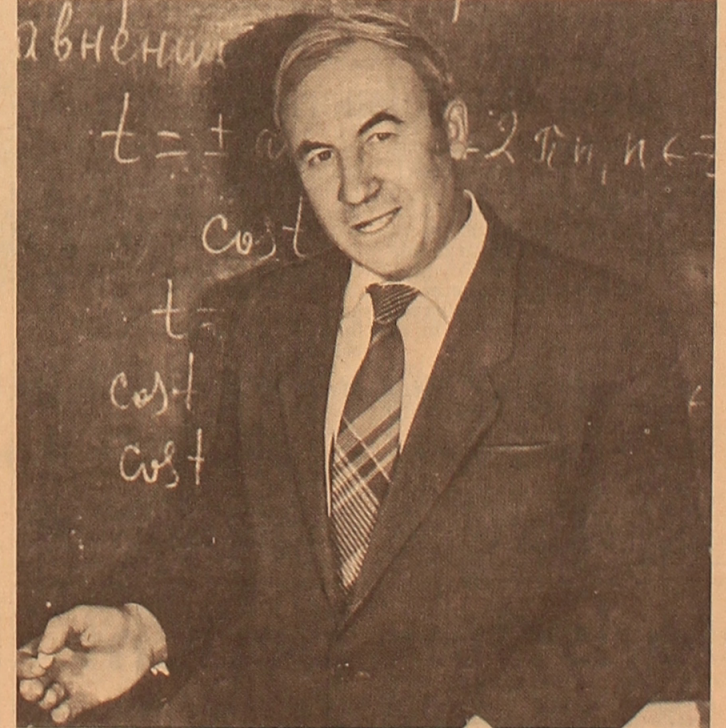
Beim Bekanntwerden mit den deutschen Sendungen des Karagandaer Fernsehens „Rundschau“ gelangt man unweigerlich zum Schluß, daß die „Rundschau“ sich in den ihr knapp zugemessenen 20 Minuten recht eingengt fühlt. Das bekräftigte auch die Senderedakteurin Rosa Moos:

„Während uns am Anfang 20 Minuten vollständig ausreichten, leiden wir heute bereits an akutem Zeitmangel bei unseren gestiegenen schöpferischen und technischen Möglichkeiten. Und das ist vor allem ein Mehrmal unseres Wachstums. Die „Rundschau“ ist den Kinderschuhen bereits entwachsen und hat eine neue Entwicklungsstufe erreicht. Wenn die Sendung ausdrucksstark und gehaltvoll ist, sollte sie unbedingt verlängert werden. Woher rührt dieser unüberwindbare Einschränkungsrahmen? Die Zeit fordert Flexibilität und Selbständigkeit.“

Und noch eins. Warum strahlt das Karagandaer Fernsehstudio deutsche Sendungen aus? Hat das Republikfernsehen etwa keine Möglichkeiten, eine ähnliche Redaktion zu organisieren? Die technischen Potenzen der Alma-Ataer Fernsehzentrale sind bestimmt weitreichender als die einer Gebietszentrale.“

Natürlich stellt Rosa Moos diese Fragen nicht aus müßiger Neugier. Und auch nicht dazu, damit sie in der Luft hängen bleiben und in Vergessenheit geraten. Sie erhofft Antwort darauf.

Alexander ENGELS, Korrespondent der „Freundschaft“



Unsere Anschrift:

Kasachische SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gornogo, 50, 4-й этаж

Telefon: Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-74; Leserbrief — 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; SHRedakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4.

Газета отпечатана офсетным способом

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Объем 2 печатных листа УТ 28146 Заказ 10246